KONFERENZUNTERLAGEN

Herzlich Willkommen bei der Konferenz „Unsere gemeinsame Zukunft“! Gemeinsam mit den anderen Teilnehmenden wirst Du dich in den nächsten Stunden in eine andere Rolle begeben und diese im Rahmen einer Jugendkonferenz zur Zukunft des Zusammenlebens in Israel und Palästina verkörpern. Ziel des Planspiels ist es, dass Ihr gemeinsam einen Aktionsplan mit Ideen und Lösungsansätzen für einen nachhaltigen Frieden in Israel und Palästina entwickelt.
Das Planspiel beginnt einige Monate nachdem sich die Teilnehmer*innen bereits auf einer ersten Konferenz kennengelernt und sich auf zentrale Diskussionsthemen verständigt haben. Auf der nun stattfindenden Konferenz sollen für die Erarbeitung des Papiers (Aktionsplan) folgende Themen diskutiert werden: Identität, Flüchtlinge, Jerusalem und Territorium. Je nachdem wie viel Zeit ihr für die Konferenz habt, haben die Teamenden ggf. angekündigt, dass ihr nur einen Teil der Themen diskutieren werdet.

In den Konferenzunterlagensind enthalten:

- Hintergrundinformationen zur Konferenz
- Einladungsschreiben
- Deine Rollenkarte

Hintergrund zur Konferenz

Alles begann Anfang des Jahres 2020, als der israelische Friedensaktivist Alon Ben Yehuda einen Tweet mit der Frage „Was würdest du als erstes tun, wenn es Frieden zwischen Israel und Palästina gäbe?“ absetzte. Innerhalb weniger Minuten reagierten tausende junger Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen, indem sie ihre Träume und Ideen unter dem Hashtag #Israeli_Palestinian_Dreams posteten. Der Hashtag dominierte wochenlang die öffentliche Diskussion. Das führte zu einer stärkeren Vernetzung gesellschaftspolitisch engagierter Jugendlicher weltweit, die aufgrund ihrer Familiengeschichte einen Bezug zum Nahostkonflikt haben. Im Rahmen einer Crowdfunding Kampagne konnte eine Summe von 10.000 EUR gesammelt werden, die für zwei Jugendkonferenzen zur gemeinsamen Entwicklung eines Aktionsplans für Frieden eingesetzt werden sollte. Nun nahm sich die Friedensinitiative für Israel und Palästina (FIP), ein von israelischen und palästinensischen Jugendlichen gegründeter Verein, der Aufgabe an, diese Jugendkonferenzen zu organisieren.

Die erste Internationale Jugendkonferenz ”Grundlagen schaffen für Verständigung“

Die erste Internationale Jugendkonferenz fand vom 11.-15. März unter dem Motto „Grundlagen schaffen für Verständigung“ in Zypern statt. Im Vorfeld konnten sich gesellschaftspolitisch aktive Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen zwischen 18 und 30 Jahren bewerben, um auf der Konferenz ihre Visionen für Frieden zu diskutieren. Die FIP wählte Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen aus, die unterschiedliche Hintergründe, Erfahrungen und Ideen mitbrachten. Allen gemeinsam war jedoch die Hoffnung auf einen nachhaltigen Frieden und der Wunsch nach einer besseren Zukunft.
Angekommen in der Unterkunft in Nicosia, Zypern eröffnete Kalila Nasser, die Vorsitzende der FIP, die Konferenz vor der gesamten Gruppe. Es sei bezeichnend, dass ein Treffen zwischen Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen nicht dort möglich sei, wo sie lebten, sondern im 470 km entfernten Zypern stattfinden müsse, begann Kalila ihre Ansprache. Trotzdem sei sie hoffnungsvoll gestimmt, da es nun endlich wieder eine starke Bewegung für Frieden gäbe. Es mache ihr Mut, dass Menschen mit so unterschiedlichen Hintergründen bereit seien, an dieser Konferenz teilzunehmen und sich der Aufgabe stellten, sich mit gegensätzlichen Perspektiven auseinanderzusetzen.
Um eine Grundlage für gemeinsame inhaltliche Diskussionen und einen Austausch von Strategien zu schaffen, war es zunächst notwendig, sich gegenseitig näher kennenzulernen und Vertrauen untereinander aufzubauen. Denn viele der Teilnehmenden hatten noch nie zuvor mit dem jeweils „Anderen“ persönlich gesprochen. Also tauschten sich die Teilnehmenden in intensiven Gesprächen über persönliche Erfahrungen, schwierige Erlebnisse, familiäre Verflechtungen, aber auch über Träume für eine Zeit nach dem Ende des Konflikts aus. Nach einigen Tagen der Annährung und des Kennenlernens bekamen die Teilnehmenden die Aufgabe, über ihre Auffassung des Konfliktes zu sprechen. Obwohl dies zu hitzigen Diskussionen führte und deutlich wurde, dass es unter den Teilnehmer*innen grundlegend verschiedene Wahrnehmungen des Konfliktes gab, wurde sich auf einen Kompromiss geeinigt. Gemeinsam entschloss sich die Gruppe auf der zweiten Konferenz folgende Kernthemen zu diskutieren und hierbei nach Einigungen zu suchen: Identität, Flüchtlinge, Territorium und Jerusalem.

Einladung zur zweiten Jugendkonferenz
”Unsere gemeinsame Zukunft – Wege zu einem nachhaltigen Frieden“
In Kooperation mit der internationalen Jugendorganisation *Friedensinitiative für Israel-Palästina* (FIP)

Liebe*r Leser*in,

hiermit möchte ich mich im Namen der Friedensinitiative für Israel-Palästina (FIP) noch einmal herzlich für dein Engagement für eine Lösung des Konflikts bedanken und dich zu unserer zweiten Konferenz einladen.
Auch heute scheint ein Frieden zwischen den verschiedenen Konfliktparteien noch in weiter Ferne zu sein. Zwar gibt es in manchen israelischen Städten wie Haifa, Jaffa oder Nazareth im Alltag ein friedliches Zusammenleben zwischen jüdischen und arabischen Israelinnen*Israelis, doch kommt es immer noch regelmäßig zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen der israelischen Armee und Palästinenser*innen aus dem Gazastreifen und dem Westjordanland. Bisher konnten wir Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen uns auf keine nachhaltige Lösung des Konflikts einigen, viel eher werden einem Frieden immer mehr Hindernisse in den Weg gelegt. Seit dem gescheiterten Oslo-Friedensprozess hat sich die Lage immer weiter zugespitzt. Unter anderem die Raketenangriffe der Hamas auf Israel, die katastrophale humanitäre Lage in Gaza und die israelische Siedlungspolitik stehen einer Lösung im Wege.
Wie im März besprochen wollen wir mit diesen Entwicklungen brechen und zusammen einen Aktionsplan mit dem Namen “*Unsere gemeinsame Zukunft – Wege zu seinem nachhaltigen Frieden*" entwickeln. Nach unserer Vereinbarung aus der ersten Konferenz sollen für die Erarbeitung des Papiers folgende Themen diskutiert werden: Identität, Flüchtlinge, Jerusalem und Territorium. Hier auf der Konferenz gibt es sehr unterschiedliche Meinungen zu diesen Konfliktfeldern. Auch wenn es nicht immer leicht ist, sich auf die andere Argumentationsstränge einzulassen, ist die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Perspektiven eine unabdingbare Voraussetzung der Konfliktlösung. Um den aktuellen Konflikt besser zu verstehen, findest du im Folgenden eine Zusammenfassung der vier Verhandlungsthemen auf Basis der Debatten aus der ersten Konferenz.
Ich freue mich sehr über deine Teilnahme und den weiteren Austausch!

Mit vielen Grüßen

Kalila Nasser
Vorsitzende der Friedensinitiative für Israel-Palästina (FIP)

Anhang: Zusammenfassung zu Identität, Jerusalem, Flüchtlinge, Territorium

Identität

Für fast alle, die in Israel oder den palästinensischen Gebieten geboren sind oder dort leben, wirkt sich der Konflikt darauf aus, wie sie sich selbst sehen oder welchen Gruppen sie sich zugehörig fühlen. So ist zum Beispiel die Geschichte der „Nakba“, der „Vertreibung und Zerstreuung des palästinensischen Volkes“, seit Generationen unter Palästinenser*innen weitergegeben worden und für viele ein Teil der Identität. In den Schulen im Westjordanland und in Gaza lernen Kinder und Jugendliche meist wenig über die jüdische Geschichte, die **Shoah** oder auch die Gesellschaft Israels. Andersherum kommen im jüdisch-israelischen Schulunterricht die Geschichten und Perspektiven von Palästinenser*innen selten vor. Für einige existiert der jeweils „Andere“ nur als Bedrohung der eigenen Identität. Das festigt die Vorstellung davon, wer man selbst ist, zu wem man gehört und kann dazu führen, dass man sich zuvorderst über die eigene Gruppenzugehörigkeit bzw. in Abgrenzung zu den „Anderen“ definiert. Neben dem Baustein der nationalen Zugehörigkeit spielen auch der eigene Glauben, politische Positionen, der familiäre und ökonomische Hintergrund sowie individuelle Interessen (wie Hobbys, Berufswünsche etc.) für die Identitätszusammensetzung eine zentrale Rolle. Die am weitest verbreiteten Religionen in der Region sind das **Judentum**, der **Islam** und das Christentum. Dabei beinhalten die Religionen in sich jeweils unterschiedliche Glaubensgemeinschaften mit eigenen Schriftauslegungen und Riten. Knapp die Hälfte der jüdischen Israelinnen*Israelis – und damit die größte „Glaubensgruppe“ – bezeichnet sich jedoch als nicht religiös. In Israel und Palästina gibt es zudem ein breites Spektrum an Parteien und zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich bspw. für die Interessen von Minderheiten, bezahlbare Mieten oder auch für konservative Familienbilder einsetzen.

Territorium

Wem welches Territorium gehört und wo Grenzen verlaufen ist seit vielen Jahrzehnten eine zentrale Frage. Der Teilungsplan von 1947 schlug eine **Zweistaatenlösung** vor, sodass das ehemalige britische Mandatsgebiet in einen israelischen und in einen palästinensischen Staat geteilt werden soll (vgl. den Teilungsplan von 1947). Nachdem die palästinensische Seite diesen Vorschlag ablehnte ist bis heute jedoch kein palästinensischer Staat entstanden. Das Gebiet, das 1947 durch die Vereinten Nationen dem Staat Israel zugesprochen wurde, hat sich im Laufe der Kriege vergrößert. Ost-Jerusalem und der Golan wurden offiziell von Israel **annektiert**, sie werden von israelischer Seite als israelisches Territorium verstanden, auch wenn viele Menschen im Golan (Region an der syrischen Grenze, in der viele **Drus*innen** leben) und in Ost-Jerusalem das anders sehen. Auch hat die israelische Regierung in wechselnden Konstellationen zugelassen und gefördert, dass seit 1967 im Westjordanland israelische **Siedlungen** entstehen. Durch die vielen kleinen Siedlungen sind Pläne für eine Teilung des Gebiets in zwei getrennte Staaten jedoch immer schwieriger umsetzbar. Dennoch sind viele Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen heute der Meinung, dass nur eine Zweistaatenlösung den Konflikt beilegen kann. Sie glauben, dass der Staat Israel und seine Bürger*innen nur in Sicherheit leben können, wenn es einen palästinensischen Staat gibt, in dem die Palästinenser*innen sich politisch selbst verwalten und ihre Interessen demokratisch gestalten können. Allerdings gibt es in Israel und den palästinensischen Gebieten politische Kräfte, die das nicht wollen. Auf israelischer Seite sind es u. a. **national-religiös**e Siedler*innen, die nicht einen Staat Israel vor Augen haben, sondern das historische **Erez Israel**, das sich vom Mittelmeer bis zum Jor-

dan erstrecken soll und somit auch die palästinensischen Gebiete in israelisches Territorium miteinschließen soll. Sie wollen in Anlehnung an eine alte Prophezeiung die Besiedlung des „heiligen Landes“ vorantreiben, um eine Teilung zu erschweren und gar unmöglich zu machen.
Auf palästinensischer Seite gibt es radikale politische Gruppierungen, die in manchen Fällen Religion als Motivation instrumentalisieren. Für sie kann ein palästinensischer Staat nur auf dem gesamten Territorium des britischen Mandatsgebietes Palästina entstehen und bedeutet damit, dass dies auch auf dem Gebiet des heutigen Staates Israel sein soll. Der Staat Israel ist diesen Gruppen ein Dorn im Auge und soll zerstört werden.
Es gibt aber auch Menschen in Israel und den palästinensischen Gebieten, die ganz andere Lösungsvorschläge im Kopf haben, wenn sie an die Zukunft von Israel und Palästina denken. Zum Beispiel gibt es auf beiden Seiten Leute, die eine sogenannte **Ein-Staat-Lösung** bevorzugen: der Vorschlag lautet hier, dass es einen demokratischen Staat für Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen geben soll. Alle sollen gleiche Bürger*innenrechte haben und dort leben dürfen, wo sie wollen. Ein ähnlicher Vorschlag ist die sogenannte bi-nationale Lösung, die auch auf einer Ein-Staat-Lösung aufbaut**:** diese schlägt vor, dass es einen gemeinsamen Staat für Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen geben soll, dieser aber föderal aufgebaut ist, d.h. die politische Vertretung nach bestimmten Regionen und Zugehörigkeiten organisiert wird und somit israelische und palästinensische Anliegen auch als kollektive Anliegen vertreten werden können.

Jerusalem

Jerusalem ist nach wie vor einer der größten Konfliktpunkte zwischen Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen. Die Stadt hat eine große Bedeutung für die drei Weltreligionen **Judentum**, Christentum und **Islam**. Hier standen nach den religiösen Überlieferungen die beiden jüdischen Tempel (die Klagemauer ist ein Überbleibsel des zweiten Tempels), hier soll Jesus verraten, gekreuzigt und begraben worden sein (Grabeskirche) und der Prophet Mohamed soll von hier aus seine Himmelsreise (Felsendom, Al-Aqsa) angetreten haben. Weit über ihre religiöse Bedeutung hinaus hat die Stadt aber auch nationale Bedeutung für Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen bekommen. Sowohl Israelinnen*Israelis als auch Palästinenser*innen beanspruchen Jerusalem als ihre jeweilige nationale Hauptstadt. Die Israelinnen*Israelis nennen die Stadt *Yersuhalaim*, die Palästinenser*innen nennen sie *al-Quds*.
Seit der Gründung des Staates Israel 1948 war Jerusalem in Folge der militärischen Auseinandersetzungen mit dem Königreich Jordanien eine geteilte Stadt: der Westteil gehörte zum jungen Staat Israel, während der Ostteil zu Jordanien gehörte. Die Altstadt mit allen religiösen Heiligtürmern war unter jordanischer Kontrolle und für Israelinnen*Israelis nicht zu betreten. Gläubige Jüdinnen*Juden litten sehr darunter, dass sie nicht an der Klagemauer beten konnten. 1967 eroberte Israel Ost-Jerusalem und das Westjordanland von Jordanien. Seitdem wird Jerusalem als eine Stadt verwaltet und regiert und allen Religionsgemeinschaften wird der Zugang zu ihren Heiligen Stätten ermöglicht. Somit haben auch Muslim*innen Zugang zum Felsendom und zur Al-Aqsa Moschee.
Das heutige Jerusalem ist stark polarisiert und sehr arm. Viele Israelinnen*Israelis, die es sich leisten können, verlassen die Stadt. Zurück bleibt eine wachsende religiöse Bevölkerung (ultraorthodoxe Jüdinnen*Juden) sowie eine wachsende Anzahl an Palästinenser*innen, die ihr Recht, in Jerusalem leben zu dürfen, nicht aufgeben wollen. Ihr rechtlicher Status in Jerusalem ist der einer „Bewohner*in“: sie dürfen

in der Stadt leben und arbeiten und für die Stadtverwaltung wählen. Die meisten Palästinenser*innen in Ost-Jerusalem beteiligen sich jedoch nicht an den Wahlen in der Stadt, da Jerusalem aus ihrer Sicht illegal besetzt ist und sie dies nicht noch durch ihre Beteiligung an den Wahlen anerkennen wollen. Dadurch gibt es in der Stadt jedoch weniger Interessensvertreter*innen für die Bedürfnisse der Bevölkerung in Ostjerusalem, was teilweise zum schlechteren Ausbau von Straßen, Sportplätze oder ähnlichem führt. Aus israelischer Perspektive ist Ost-Jerusalem jedoch nicht besetzt, sondern aus jordanischer Hand befreit worden.

Flüchtlinge

Ein zentraler Streitpunkt ist die Zukunft der Nachkommen derjenigen, die 1948 oder in einem der folgenden Kriege aus der Region geflohen sind oder teilweise auch vertrieben wurden. Mittlerweile werden ca. fünf Millionen Menschen von der **UNRWA** (Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten) als palästinensische Geflüchtete geführt, da der Flüchtlingsstatus hier über Generationen weitergegeben wird – eine solche Vererbung des Flüchtlingsstatus gibt es bei anderen Geflüchtetengruppen nicht. Die Geflüchteten und ihre Familien leben seit Jahrzenten in Flüchtlingslagern im Libanon, in Syrien, in den palästinensischen Autonomiegebieten, in Jordanien oder sind inzwischen in Europa oder Amerika. Viele fordern nicht nur für die etwa 700.000 Menschen ein Rückkehrrecht, die zur Zeit der israelischen Staatsgründung flohen, sondern auch für all ihre Nachkommen. Diese „Rückkehr“ ist von israelischer Seite immer wieder ausgeschlossen worden. Die meisten Israelinnen*Israelis begründen ihre Ablehnung damit, dass für die israelische Gesellschaft, mit etwa neun Millionen Einwohner*innen, eine Einwanderung von fünf Millionen Menschen grundlegende Gesellschaftsveränderungen zur Folge hätte. Israel hat sich in seiner Unabhängigkeitserklärung als jüdischer und demokratischer Staat definiert. Dies stellt im Rahmen der Frage nach der Rückkehr von Nachfahren aus der Region ein Dilemma dar, denn um demokratisch zu sein, müssen alle Staatsbürger*innen die gleichen Rechte haben und um jüdisch zu sein, muss der Staat nach Ansicht der Regierung des Staates mehrheitlich von Jüdinnen*Juden bewohnt werden. Wenn aber Millionen von arabisch-palästinensischen Geflüchteten von einem möglichen Recht auf Einwanderung Gebrauch machen würden, wäre nur noch eine Minderheit der Menschen in Israel jüdisch und damit stände infrage, ob und wie das Land als „jüdischer“ Staat fortbestehen könnte. Viele Jüdinnen*Juden befürchten, dass politische Entscheidungen dann nicht mehr zu Gunsten der Sicherheit und den Interessen von Jüdinnen*Juden getroffen werden und Israel seinen Charakter als Zufluchtsort für Betroffene von Antisemitismus verlieren würde. Dies ist für die meisten Israelinnen*Israelis im Kontext der Erfahrungen ihrer Familien von jahrhundertelanger Verfolgung und Stigmatisierung auf der ganzen Welt undenkbar.
In der 3. oder 4. Generation leben viele Geflüchtete nun in Ländern, die ihnen oft zentrale **Bürgerrechte** verweigern. Die arabischen Länder tun dies mit der politischen Begründung, dass sie die palästinensischen Flüchtlinge beispielsweise nicht als Libanes*innen oder Syrer*innen anerkennen wollen, weil sie sonst anerkennen würden, dass es den Staat Israel gibt und dass die Palästinenser*innen, indem sie Staatsbürger*innen von anderen Ländern geworden sind, ihr Recht auf Rückkehr aufgegeben hätten. Nur in Jordanien haben die Palästinenser*innen die volle jordanische **Staatsbürgerschaft** und alle staatsbürgerlichen Rechte erhalten. Dennoch definieren sich viele weiterhin als Palästinenser*innen.

Übersicht über die fiktiven Parteien und Organisationen

Leculam / Liljamie

Leculam / Liljamie bedeutet „Für Alle“ und das ist auch das Anliegen der Jugendorganisation der basisdemokratischen Partei Isarels, einer eher linken Partei aus arabischen und jüdischen Israelinnen*Israelis.

Al-Mujtame

Die palästinensische Gemeinschaftspartei „Al-Mujtame“ ist die stärkste Partei im Westjordanland und fordert einen eigenen, unabhängigen Staat und ein Ende der israelischen Kontrolle.

Verein zur Gleichstellung äthiopischer Juden

Der Verein zur Gleichstellung äthiopischer Jüdinnen*Juden setzt sich für den Erhalt und die Stärkung der äthiopischen Minderheitenrechte ein. Durch politische Kampagnen und die Unterstützung von Jüdinnen*Juden mit äthiopischen Vorfahren, die in der israelischen Gesellschaft immer wieder Ausgrenzungserfahrungen machen, möchte der Verein einen Beitrag zu einem rassismuskritischen Israel leisten.

Kolot

Die Initiative „Stimmen orthodoxer Frauen“, kurz Kolot („Stimmen“), setzt sich für die Belange von Frauen in orthodoxen Gemeinden aber auch gegenüber säkularen Gruppen ein. Sie organisiert u. a. Austausche zwischen orthodoxen Frauen sowie Hilfsangebote in Fällen von Gewalt in Familien.

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt

Ziel der Initiative ist ein offenes, vielfältiges Israel, in dem Homo- und Bisexuelle, sowie Trans* und Inter*personen ohne Diskriminierung und Angst vor Gewalt leben können und rechtlich gleichgestellt sind.

Ha'atid schelanu

„Unsere Zukunft“ ist die Jugendorganisation der Arbeiterpartei, die sich für soziale Gerechtigkeit und friedliches Zusammenleben einsetzt, aber auch stolz auf die Geschichte der Kibbuzbewegung ist, aus der viele der Gründer*innen der Partei kamen.

Jüdische Vielfalt in Israel

Die Initiative setzt sich für die Stärkung und umfassende Gleichstellung von Jüdinnen*Juden ein. Hierfür stellt sie Stipendien bereit und organisiert politische Kampagnen.

Janatuna

Der Verein Janatuna („Unser Paradies“) setzt sich für die Interessen von arabisch-palästinensichen Jugendlichen in Israel ein. Dazu zählt z. B. der Einsatz für Antidiskrimi-nieungsgesetze oder die stärkere Verankerung der arabischen Sprache im israelischen Alltag.

Drusische Jugendbewegung in Israel

Die Drusische Jugendbewegung in Israel setzt sich für die Minderheitenrechte und den Erhalt von drusischen Traditionen ein. Insgesamt steht die Organisation Israel relativ positiv gegenüber, kritisiert aber zunehmend Ungleichheiten und verschiedene Formen der Diskriminierung in der Gesellschaft.

Israelis and Palestinians growing Together

Die Organisation bringt Menschen aus den israelischen Siedlungen im Westjordanland und Palästinenser*innen aus den jeweils umliegenden Dörfern zusammen und möchte so einen Austausch fördern, der trotz der geografischen Nähe kaum zustande kommt. Durch das Kennenlernen und Zuhören werden neue Perspektiven und Möglichkeiten für Frieden geschaffen.

Start listening – stop the violence

Die Organisation wurde gegründet mit dem Ziel ehemalige israelische Soldat*innen und ehemalige militante Palästinenser*innen zusammenzubringen, sich auszutauschen und gemeinsame Wege für ein friedliches Zusammenleben zu suchen.

Massort

Die Partei „Massort“ („Tradition“) ist eine der größeren Parteien in Israel und für ihren eher konservativen Kurs bekannt.

Regions- und Ortsbezeichnungen

Abbildung 1: Karte von NordNordWest CC by-sa-3.0

Eretz Israel
Eretz Israel ist eine traditionelle Bezeichnung für das Land der Israelit*innen, welche bereits 1200 v. Chr. dort lebten. 1000 v. Chr. wurden mehrere Gebiete zu einem Land vereint: Israel. Nach kurzer Zeit zerfiel das Reich in die Gebiete Israel und Juda, welche um 700 v. Chr. von den Assyrern erobert wurden. Zur Zeit der römischen Herrschaft über die Region gab es das Gebiet „Judäa“ - bis die Zusammenstellung der Region sich im Rahmen einer Reform änderte und 135 n. Chr. in „Palästina“ umbenannt wurde. Weiterhin lebten viele Jüdinnen*Juden in der Region.
Seit Beginn des **Zionismus** im 19. Jahrhundert wurde die Bezeichnung wieder verstärkt aufgegriffen, um die lange historische Verbundenheit der Jüdinnen*Juden mit der Region deutlich zu machen. Heute hat der Begriff auch in der Siedlerbewegung und in der politischen und religiösen Rechten eine besondere Bedeutung, einen Anspruch über das ganze Gebiet einschließlich des Westjordanlands auszudrücken.

Gaza(-streifen)
Der Gazastreifen liegt zwischen dem Mittelmeer und Israel und grenzt südlich an Ägypten. Die größte Stadt im Gazastreifen ist Gaza-Stadt. Im Gazastreifen leben 1,9 Millionen Menschen.
Nach dem UN-Teilungsplan von 1947 sollte der Gazastreifen an einen zu gründenden palästinensischen Staat fallen. Nach dem Krieg von 1948 verkleinerte sich das Gebiet durch ein Abkommen zwischen Israel und Ägypten deutlich. Vom Sechstagekrieg 1967 bis 2005 war der Gazastreifen militärisch von Israel besetzt. Im Rahmen des Friedensprozesses Anfang der 90er Jahre wurde das Gebiet unter die Verwaltung der **Palästinensischen Autonomiebehörde** (PA) gestellt. Lange lebten auch Jüdinnen*Juden auf dem Gebiet des Gazastreifens, bis diese **Siedlungen** auf Beschluss des israelischen Parlaments im Jahr 2005 geräumt wurden.
Im Jahr 2006 gewann die islamistische Partei Hamas die Parlamentswahlen und übernahm nach teils gewaltsamen Konflikten die alleinige Herrschaft im Gazastreifen. Die Politik der Hamas gegenüber der eigenen Zivilbevölkerung ist von Gewalt und Willkür gekennzeichnet. Raketenangriffe aus dem Gazastreifen auf israelische Städte sind Anlass für immer wieder aufflammende militärische Konflikte.

Golanhöhen
Die Golanhöhen sind ein Berggebiet im Norden Israels. Das Gebiet gehörte zunächst zu Syrien bis es im Sechstagekrieg 1967 von Israel besetzt und 1981 annektiert wurde. Die Golanhöhen sind ein Hauptkonfliktpunkt bei der Verhandlung um einen Friedensvertrag zwischen Israel und Syrien. Syrien beansprucht das Gebiet weiterhin für sich. Die israelische Seite argumentiert damit, dass es vor der Besatzung immer wieder zu syrischen Raketenangriffen auf israelisches Territorium kam und beansprucht die Golanhöhen daher als Sicherheitszone. Außerdem sind die Wasservorkommen in der Region bedeutend.
Wie im Westjordanland gibt es auch in der Region der Golanhöhen israelische Siedlungen. Seit dem syrischen Bürgerkrieg 2011 gibt es immer wieder auch militärische Konflikte zwischen Israel und Syrien in der Region. Im Jahr 2019 erkannten die USA als erster Staat die Golanhöhen offiziell als Teil des israelischen Staatsgebietes an.

Israel
Der Staat Israel wurde 1948 gegründet und hat heute ca. neun Millionen Einwohner*innen. Dreiviertel der Bevölkerung ist jüdisch, von denen knapp die Hälfte sich als säkular bezeichnet. Ein Fünftel der israelischen Bevölkerung machen christliche, muslimische und säkulare Araber*innen aus. Der Großteil der Menschen lebt in der nördlichen Hälfte des Landes mit Ballungszentren in Tel Aviv-Yaffo am Meer, in Jerusalem, Ashdod und Haifa, da das Klima und der Boden hier eine gute Bewirtschaftung ermöglicht. In der südlichen Hälfte des Landes erstreckt sich die Wüste Negev, die kaum besiedelt ist.

Jerusalem
Jerusalem ist die Hauptstadt des Staates Israel. Von den 920 000 Einwohner*innen sind etwa 75% Jüdinnen*Juden und 25% Palästinenser*innen. Im Westteil der Stadt sind die Einwohner mehrheitlich jüdischen Glaubens und im Ostteil wohnen hauptsächlich arabische Palästinenser*innen. (Für weitere Informationen sieh in die Einführung)

Palästina (historisch)
Der Begriff „Falestin“, wie es im Arabischen heißt, stammt von den Ansiedlungsgebieten der Philister*innen, die sich im 12. Jahrhundert v. Chr. In der Region niederließen. In Abwechslung mit den Bezeichnungen „Israel“, „Cisjordanien“, „Kanaan“ und „Jud(ä)a“ findet sich die Bezeichnung „Palästina“ in der Geschichte der Region immer wieder. So wurde das Gebiet bei einer Reform 135 n. Chr. von den damaligen römischen Herrschern von „Judäa“ in „Palästina“ umbenannt.

Palästinensische Gebiete
Als „palästinensische Gebiete“ werden das Westjordanland, der Gaza-Streifen und teilweise auch der Ostteil von Jerusalem bezeichnet. Der Gazastreifen und Teile des Westjordanlands (A- und B-Zonen) unterstehen offiziell der Verwaltung der **palästinensischen Autonomiebehörde** und werden „palästinensische Autonomiegebiete“ genannt. Die C-Zonen im Westjordanland werden weitgehend von Israel verwaltet.

Westjordanland (auch: Westbank; Judäa und Samaria)

Das Westjordanland liegt zwischen Israel und Jordanien. Städte, die in der Westbank liegen sind unter anderem Jericho, Nablus, Ramallah und Bethlehem. Auf dem Gebiet leben 2,9 Millionen Menschen. Davon sind ca. 85% Palästinenser*innen und 15% Jüdinnen*Juden, die in israelischen **Siedlungen** leben. Von einigen Siedler*innen und insbesondere **nationalreligiösen** Gruppen wird das Gebiet häufig „Judäa und Samaria" genannt, um die historisch-religiöse Bedeutung der Region für die **jüdische Religion** und einen daraus hervorgehenden Anspruch auf das Gebiet deutlich zu machen.
Im UN-Teilungsplan von 1947 sollte das Gebiet an einen zu gründenden palästinensischen Staat fallen. Nach dem Krieg von 1948 wurde es von Jordanien und nach dem Sechstagekrieg 1967 von Israel besetzt. Seither steht es zu großen Teilen unter israelischer Militärverwaltung. Im Rahmen des Friedensprozesses Anfang der 90er Jahre (Oslo-Abkommen) wurde die Verwaltung des Gebietes neu aufgeteilt. Seitdem werden die Teile des Gebietes, in denen Palästinenser*innen leben, von der **Palästinensischen Autonomiebehörde** verwaltet.

Begriffsglossar

Annexion
Von einer Annexion spricht man, wenn ein Staat einen Teil oder das ganze Gebiet eines anderen Staates in das eigene Staatsgebiet eingliedert. In der Regel geht einer solchen Annexion voraus, dass das fremde Gebiet besetzt wird, zum Beispiel in Folge eines Krieges. Während Annexionen in früheren Konflikten ein fast normaler und teilweise anerkannter Vorgang waren, sind sie heute nach internationalem Recht verboten.
Auch in der Geschichte des Nahostkonflikts kam es zu Annexionen. So besetzte und annektierte Jordanien das Westjordanland nach dem Krieg 1948. Israel hingegen annektierte den Ostteil Jerusalems sowie die Golanhöhen.

Antisemitismus
Antisemitismus ist eine Bezeichnung für Judenhass. Dieser kann sich durch diskriminierende Äußerungen oder Gewalt zeigen und richtet sich gegen Jüdinnen*Juden oder jüdische Einrichtungen, aber auch gegen nicht-jüdische Personen oder Einrichtungen, die als „jüdisch“ wahrgenommen werden. Ein Merkmal des Antisemitismus sind Verschwörungserzählungen, etwa die, dass Jüdinnen*Juden Medien und Politik kontrollieren würden. Auch, dass alle Jüdinnen*Juden reich seien oder Macht hätten, ist ein antisemitisches Vorurteil, das nicht der Realität entspricht.
Antisemitismus äußert sich auch dann, wenn Israel als jüdischer Staat in seiner Existenz angezweifelt oder der jüdische Charakter des Staates in Frage gestellt wird. Es gilt ebenfalls als antisemitisch, wenn jüdische Personen für die Politik Israels verantwortlich gemacht, wenn die Politik Israels mit der der Nationalsozialist*innen verglichen oder antisemitische Vorurteile auf Israel bezogen werden. Antisemitismus war besonders im 19. Jahrhundert eine politische Bewegung, die sich auf jahrhundertealte Vorurteile der Kirchen und des Christentums gegenüber dem Judentum beziehen konnte. Antisemitismus ist der Grund für die jahrhundertelange Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen*Juden weltweit, die ihren traurigen Höhepunkt im Holocaust fand. (Entnommen von lchaim.berlin)

Aschkenasim
Als aschkenasisches Judentum werden mittel-, nord- und osteuropäische Jüdinnen*Juden und ihre Nachfahren bezeichnet. Sie bilden die größte Gruppe im heutigen Judentum. Die Bezeichnung stammt vom biblischen Personen- und Gebietsnamen Aschkenas. Eingewanderte Jüdinnen*Juden übertrugen ihn im 9. Jahrhundert auf das deutschsprachige Gebiet. Von etwa 1200 bis 1945 war Jiddisch die Sprache vieler Aschkenasim.

Bürgerrechte
Als Bürgerrechte werden die Rechte bezeichnet, die Menschen aufgrund ihrer Staatsbürgerschaft zustehen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel von Menschenrechten, die in den Verträgen der internationalen Gemeinschaft festgelegt sind. Bürgerrechte beziehen sich meistens auf das Verhältnis der Bürger*innen zum Staat, wie zum Beispiel das Wahlrecht oder das Recht auf eine Absicherung in Notlagen.
In modernen Staaten gelten die Bürgerrechte für alle Bürger*innen des Staates unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Religion oder ihres Geschlechts. So besitzen zum Beispiel viele Araber*innen in Israel die israelische Staatsbürgerschaft und haben damit die gleichen grundlegenden Rechte wie jüdische Israelinnen*Israelis.

Drusen
Als Drus*innen werden die Angehörigen einer Gemeinschaft bezeichnet, die ihre Ursprünge im schiitischen Islam hat. Menschen, die der drusischen Gemeinschaft angehören, leben u. a. in Syrien und im Libanon, aber auch in Israel und in Jordanien. Drus*innen werden innerhalb des Islams teilweise als Ungläubige ausgegrenzt, kritisiert oder sogar verfolgt. Ihr Verhältnis zur jüdischen Bevölkerung im Nahen Osten gilt seit jeher meist als gut. In Israel leben ca. 130.000 Drus*innen. Sie gelten dem Staat gegenüber als loyal und dienen mehrheitlich im Militär und begreifen sich als Araber*innen.

Ein-Staat-Lösung
Als Ein-Staat-Lösung werden Vorschläge bezeichnet, die in der Gründung eines gemeinsamen Staates einen Ausweg aus dem israelisch-palästinensischen Konflikt sehen. Diese Vorschläge sind sehr vielfältig. Zum Beispiel ist eine „binationale Lösung“ vorstellbar, in der beide Bevölkerungsgruppen ihre nationale Identität behalten, aber in einem gemeinsamen Staat leben könnten, in dem politische Ämter und Positionen gleichmäßig verteilt sind. Alternativ dazu wäre auch eine föderale Lösung denkbar, sodass ein (großer) Teil der Entscheidungen auf einer lokalen oder regionalen Ebene getroffen wird und es gleichzeitig mehrere Gremien zum darüberhinausgehenden Austausch und für landesweite Gesetze gibt.

Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten (UNRWA)
Während und infolge des ersten arabisch- israelischen Krieges 1948/49 flüchteten ca. 700.000 Palästinenser/-innen aus ihren Dörfern und Städten. Die meisten von ihnen flohen aus Angst vor den Kriegshandlungen. Ein anderer, wenn auch geringerer Anteil, wurde direkt von israelischen Truppen vertrieben. Die Mehrzahl der Flüchtlinge ging in den Gazastreifen, das Westjordanland oder die arabischen Nachbarstaaten. Zur Betreuung und Versorgung der palästinensischen Flüchtlinge richteten die Vereinten Nationen im November

1948 ein eigenständiges Flüchtlingshilfswerk ein, die UNRWA (United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East). Ende 2010 waren rund fünf Millionen Palästinenser/-innen bei der UNRWA als Flüchtlinge registriert. Flüchtlinge sind laut UNRWA-Definition alle, die zwischen dem 1. Juni 1946 und dem 15. Juni 1948 im britischen Mandatsgebiet Palästina gelebt haben, ihr Haus bzw. ihre Lebensgrundlage infolge des Krieges von 1948 verloren haben und in die von der UNRWA betreuten Gebiete geflohen sind. Ebenfalls als Flüchtlinge gelten diejenigen Palästinenser/-innen, die im Sechs-Tage-Krieg von 1967 Wohnsitz und Lebensgrundlage verloren haben. Hinzukommen die Nachkommen der männlichen Flüchtlinge von 1948 und 1967.

Islam

Der Islam ist eine der drei großen monotheistischen Weltreligionen und im 7. Jahrhundert n. Chr. entstanden. Sie beruft sich auf den Propheten Mohammed, mit ihm aber auch auf Abraham und dessen Nachkommen. Die Offenbarungen Gottes wurden dem Islam nach von Mohammed im Koran niedergeschrieben. Zentraler Bestandteil des Glaubens ist das Leben nach den Fünf Säulen des Islams: Glaubensbekenntnis, Gebet, Almosengabe, Fasten im Ramadan und die Pilgerfahrt nach Mekka. Das Gebetshaus wird im Islam Moschee genannt.
Wie in anderen Religionen auch gibt es verschiedene Glaubensauslegungen und -gemeinschaften – am weitesten verbreitet sind Sunnit*innen und Schiit*innen mit ihren jeweiligen Subgruppen. Der Islam ist heute die weltweit zweitgrößte Religion mit 1,8 Milliarden Gläubigen. Die meisten muslimischen Einwohner*innen hat Indonesien mit 230 Millionen, jedoch auch in Nigeria mit ca. 105 Millionen sowie in Ägypten mit ca. 90 Millionen leben viele Muslim*innen.

Jüdische Religion

Die jüdische Religion ist die älteste der monotheistischen Weltreligionen und beruft sich auf Abraham, seine Nachkommen und auf Mose. Dessen Schriften bilden die Tora, den ersten Teil des hebräischen „Tanach“ (vergleichbar mit dem Alten Testament in der christlichen Bibel). Die Gebäude für Versammlungen, Gottesdienste und den Religionsunterricht werden Synagogen genannt. Eine besondere Bedeutung in der jüdischen Gemeinde haben Rabbiner*innen. Sie sind Richtende, wachen über die Religionsgesetze, sind Lehrende der Religion und begleiten die Gemeindemitglieder bei schwierigen Lebensphasen. Von Freitag- bis Samstagabend begehen gläubige Jüdinnen*Juden den Schabbat, den Tag der Ruhe. In dieser Zeit wird von religiösen Jüdinnen*Juden jegliche Arbeit niedergelegt. Man besinnt sich auf die Schöpfung und das Innehalten des Schöpfers am siebten Tag.
Aktuell gibt es drei zentrale Strömungen der Glaubensauslegung: *Orthodox*, *konservativ* und *liberal*. Das orthodoxe Judentum interpretiert die überlieferten religiösen Texte relativ wörtlich, während das liberale Judentum sie freier auslegt. Ein Unterschied zeigt sich an der Sitzordnung in den Synagogen. In orthodoxen Synagogen sitzen Männer und Frauen getrennt, die beiden Bereiche sind in der Regel durch eine Trennwand getrennt. In manchen liberalen Synagogen sitzen Frauen und Männer zusammen. Hier lesen auch Frauen aus der Tora vor und können Rabbinerinnen und Kantorinnen werden. Innerhalb dieser Strömungen gibt es weitere Untergliederungen. (Entnommen von Ichaim.berlin)

Kibbuz

Ein Kibbuz ist ein Zusammenschluss von Menschen, die zusammen in einer kleinen Siedlung leben und arbeiten und das erwirtschaftete miteinander teilen. Die Ideen hierfür basieren auf Gleichberechtigung, Solidarität und dem Bedürfnis nach einer sicheren Heimstätte für verfolgte Jüdinnen*Juden. Die ersten Kibbuzim wurden in der Region Palästina zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Menschen aus (Ost-)Europa gegründet und haben einen wichtigen Teil dazu beigetragen große Flächen des Landes, die davor (aufgrund von Sumpfgebieten, etc.) nicht für die Landwirtschaft nutzbar waren, bewirtschaftbar zu machen. Auch wenn nur ein kleiner Teil der Israelinnen*Israelis in Kibbuzim lebt, spielen sie eine wichtige Rolle in der Gründungserzählung Israels.

Mizrachim

Als Mizrachim werden Jüdinnen*Juden bezeichnet, die aus Südwestasien („Naher Osten“) und Nordafrika kommen. Sie lebten seit Jahrhunderten in der Region, darunter auch im heutigen Israel. In Marokko lebten demnach 1948 z.B. eine Viertelmillionen Jüdinnen*Juden, in Algerien und dem Irak jeweils 140.000. Seit der Staatsgründung Israels ist ein Großteil dieser Jüdinnen*Juden jedoch aus ihren Heimatländern ausgewandert bzw. geflohen, da es immer wieder zu antisemitischen Ausschreitungen kam. Viele von ihnen leben inzwischen in Israel, die Regierungen hatten immer wieder auch Operationen und Abkommen organisiert, um verfolgt Jüdinnen*Juden aus ihren Heimatländern zu retten. Gerade in den ersten Jahrzehnten lebten Mizrachim eher in ärmlichen Verhältnissen und hatten im Durchschnitt schlechtere Bildungs- und Aufstiegschancen. Auch heute verdienen sie im Durchschnitt etwas weniger als Aschkenasim.

Nationalreligiös

Als nationalreligiös werden Personen und Gruppen bezeichnet, die die Besiedlung des Gebiets Eretz Israel durch Jüdinnen*Juden aus religiösen Gründen unterstützen und sich dafür einsetzen, dass der israelische Staat bis zum Jordan reicht – also auch das Westjordanland umfasst. Mit Berufung auf die Geschichte und die Religion begreifen sie sich als rechtmäßige Erb*innen des Landes Israel, einschließlich „Judea und Samarias“.

Palästinensische Autonomiebehörde (PA)

Die Einrichtung der Behörde war ein zentrales Ergebnis der Friedensverhandlungen zwischen Israel und der Palestine Liberation Organisation, die als Zusammenschluss verschiedener palästinensischer und arabischer Organisationen zunächst jahrzehntelang mit Anschlägen und Raketen versucht hatte, Israel zu destabilisieren. Im Gegenzug für den Verzicht auf Gewalt und die Zusicherung, dass Israelinnen*Israelis in Sicherheit leben können, wurden Schritte für die Entstehung eines eigenständigen palästinensischen Staats vereinbart, insbesondere die Gründung der Behörde und der schrittweise Abzug des israelischen Militärs aus dem Gazastreifen und dem Westjordanland. Dafür wurde das Westjordanland in A-, B- und C-Zonen eingeteilt, in denen Israel und die PA sich die Entscheidungsbefugnis über Sicherheits- und öffentliche Verwaltungsfragen unterschiedlich teilten. Mit der Gründung der PA gab es also erstmal einen eigenen palästinensischen quasi-staatlichen Verwaltungsapparat, der u.a. eine palästinensische Polizei aufgebaut und mehrmals Wahlen organisiert hat. Die PA ist dabei auf finanzielle Unterstützung aus dem Ausland, u. a. aus Europa und den USA angewiesen. 2012/13 benannte der palästinensische Präsident Abbas die PA in „Staat Palästina“ um.

Rassismus

Unter Rassismus wird eine Ideologie verstanden, die vermeintlich „andere“ Menschen aufgrund äußerer Merkmale in Kategorien einteilt und diese aufgrund ihrer vermeintlichen Herkunft, Kultur oder Religion abwertet. Die Geschichte des Rassismus ist eng verwoben mit der Sklaverei und dem Kolonialismus, aber auch mit der Moderne und dem Bedeutungsgewinn der Wissenschaften, des Kapitalismus und Nationalismus. Auch heute findet sich rassistisches Denken vielfach im Alltag wieder und wird unbewusst oder bewusst genutzt, um sich selbst aufzuwerten, eigene Privilegien zu sichern oder gar Gewalt zu rechtfertigen.

Sephardim

Die Ursprünge der sephardischen Tradition liegen in Spanien und Portugal. Vertreibungen und Migration im 15. Jahrhundert führten zu einer Ausbreitung des sephardischen Judentums in Nordafrika, Südosteuropa und dem Nahen Osten. Sephardim entwickelten z. B. eigene religiöse Bräuche und Besonderheiten bei der Aussprache des Hebräischen.

Shoah

Etwa sechs Millionen Jüdinnen*Juden wurden in der Zeit zwischen 1933 und 1945 von Deutschen und ihren Helfer*innen systematisch ermordet mit dem Ziel, alle Jüdinnen*Juden im deutschen Machtbereich zu töten und jüdisches Leben und jüdische Kultur auszulöschen. Der Völkermord an der jüdischen Bevölkerung wird heute mit dem griechischen Begriff „Holocaust“ (Brandopfer) und dem hebräischen Wort „Shoah“ (Katastrophe) bezeichnet.
Das Ziel der Nationalsozialisten war die Vernichtung der gesamten jüdischen Bevölkerung Europas. Dem gingen die Entrechtung, Enteignung und Entmenschlichung der Juden voraus. Ab 1941 wurden jüdische Männer, Frauen und Kinder systematisch ermordet – eine Massenvernichtung, die mit industriellen Methoden (Vergasung in Konzentrationslagern) durchgeführt wurde.
Nach dem Ende des Krieges 1945 wurde bekannt, dass ein Drittel der jüdischen Weltbevölkerung durch die Nazis ermordet worden war. Ein Großteil der überlebenden jüdischen Opfer wurde zunächst in Lagern für sogenannte Displaced Persons untergebracht.

Siedlungen, israelische

Seit 1967 gibt es jüdische Israelinnen*Israelis, die im Gazastreifen, den Golanhöhen und dem Westjordanland sog. Siedlungen aufbauen. Als Siedlungen werden israelische Städte und Dörfer in jenen Gebieten bezeichnet, die außerhalb der Waffenstillstandslinie von 1949 liegen. Inzwischen leben ungefähr 400.000 Siedler*innen im Westjordanland und 300.000 in Ostjerusalem. Die Siedlungen in Gaza wurden 2005 im Zuge der Vereinbarungen in der Friedenverhandlungen in den 1990er Jahren, teilweise unter starkem Protest der Siedler*innen, von Israel geräumt.
Der Aufbau von Siedlungen wurde und wird von israelischen Regierungen jedoch teilweise auch finanziell unterstützt. Insbesondere **nationalreligiöse** Parteien und Organisationen setzen sich aus religiöser Überzeugung für die Besiedlung von „Judäa und Samaria“ ein. Die Wohnpreise in großen Siedlungen sind jedoch oft auch günstiger als in umliegenden Ballungszentren, sodass ebenfalls viele säkulare Israelinnen*Israelis dorthin ziehen, die sich z.B. einen Wohnungskauf sonst nicht leisten könnten. Auch im Westjordanland gab es vereinzelt Siedlungen, die von israelischen Regierungen als illegal betrachtet und von den israelischen Sicherheitskräften aufgelöst wurden.
Palästinenser*innen klagen darüber, dass durch die Siedlungen im Westjordanland und in Ostjerusalem Teile eines möglichen Staates Palästina verloren gehen. Die Siedlungen im Westjordanland erschweren zudem die Ziehung einer klaren Grenze und damit die Einigung auf eine **Zwei-Staaten-Lösung**.

Staatsbürgerschaft

Staatsbürgerschaft bezeichnet ein Verhältnis aus grundlegenden Rechten und Pflichten zwischen einem Staat und dessen Bürger*innen. In demokratischen Staaten gewähren diese einem bspw. freie, gleiche und geheime Wahlrechte oder Schutz vor bestimmten Formen von Ungleichbehandlung. Bürger*innen haben gleichzeitig die

Pflicht, z.B. den Staat durch Steuern zu finanzieren oder einen Wehrdienst in der staatlichen Armee zu leisten. Menschen die in einem Staat leben, dessen Staatsbürgerschaft sie nicht besitzen, sind in ihren Möglichkeiten zur Mitbestimmung sowie teilweise auch in anderen Belangen eingeschränkt.

Yad ´b´Yad Schule

Im Westen Jerusalems ist die Bevölkerung überwiegend jüdisch, im Osten überwiegend arabisch. An der Grenze zwischen einem jüdischen und einem arabischen Stadtviertel liegt die *Hand in Hand*-Schule. Auf dem Schulhof und auch im Unterricht wird arabisch und hebräisch gesprochen, sogar die Schulbücher sind zweisprachig gestaltet. Die Themen des Unterrichts sind so gewählt, dass sie verschiedene Sichtweisen vermitteln. Jüdische, christliche und muslimische Feiertage werden gemeinsam gefeiert. Und die Geschichte des Nahostkonflikts wird von israelischen und palästinensischen Lehrkräften zusammen unterrichtet. Heute sind über 600 Kinder an der Schule, auf der sie bis zur 12. Klasse unterrichtet werden. Inzwischen gibt es sechs „Hand in Hand"-Schulen und -Kindergärten in verschiedenen Städten und Dörfern.

Zionismus

Während des 18./19. Jahrhunderts entstanden in Europa aus den ehemaligen Königreichen und Fürstentümern moderne Nationalstaaten. Mit dem europäischen Nationalismen entstand auch eine neue Form der Judenfeindschaft, der moderne Antisemitismus. Dieser betrachtete Jüdinnen*Juden als eine „Rasse" und zeigte sich u.a. in gewaltsamen Vertreibungen aus den entstehenden Nationalstaaten. Als Reaktion auf den Antisemitismus entwickelte sich die Idee des Zionismus: der Gründung eines jüdischen Nationalstaates, der Jüdinnen*Juden vor Verfolgung schützt.
Der österreichisch-ungarische Autor und Journalist Theodor Herzl (1860-1904) gilt als wichtiger Vertreter des Zionismus. Herzl war lange für eine Assimilierung (Anpassung, Eingliederung) der Jüdinnen*Juden in die christlich geprägten Staaten Europas eingetreten, änderte seine Meinung jedoch aufgrund der anhaltenden Diskriminierung und Verfolgung. In der Schaffung eines unabhängigen jüdischen Staates sah er die einzige Lösung. Er sprach sich für die Region Palästina im Osmanischen Reich als möglichen Ort für den zu schaffenden jüdischen Staat aus, da Jüdinnen*Juden seit mehr als 2.000 Jahren dort lebten. Benannt ist die Bewegung nach dem Tempelberg in Jerusalem, der auf Hebräisch „Zion" heißt.
Bis 1932 folgten zehntausende Jüdinnen und Juden, vor allem aus Russland und Polen, den Aufrufen zur Besiedlung Palästinas in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Die jüdischen Einwanderer*innen kauften Land von den Großgrundbesitzern und gründeten z.B. **Kibbuzim**. Viele träumten von einem Staat, in dem alle gleichberechtigt und ohne Unterdrückung leben können.

Zweistaatenlösung

Die Zweistaatenlösung wird seit langem als Lösungsweg für den Konflikt diskutiert. Neben dem Staat Israel würde demnach ein eigenständiger Staat Palästina gegründet werden. Bereits 1947 wurde ein entsprechender Plan zur Teilung des Landes von den Vereinten Nationen vorgestellt, welcher jedoch von der arabischen Seite abgelehnt wurde. Unter dem Motto „Land für Frieden" verhandelten Israel und die Palestine Liberation Organization in den 1990er Jahren um Schritte hin zur Umsetzung einer Zweistaatenlösung. Diese Phase war seit dem ersten arabisch-israelischen Krieg 1948 vermutlich die hoffnungsvollste Periode für eine Lösung des Konflikts.
Auch heute wird die Zweistaatenlösung noch von vielen als bester Lösungsweg betrachtet. Gleichzeitig sind Verhandlungsversuche hierzu in den letzten Jahren immer wieder gescheitert und die Siedlungen im Westjordanland machen klare Grenzziehungen schwerer.

Überblick Personen und Positionen, Planspiel „“Jungendkonferenz-Our Common Future“

Nr.	Name	Zugehörigkeit	Identität	Flüchtlinge	Jerusalem	Territorium	Organisation	Beruf
1	Ronit Finkelstein aus Haifa	Jüdisch-israelisch (ashkenasisch)	Liberal-zionistisch, stolz darauf Israelin zu sein, nicht religiös	Kein „Recht auf Rückkehr“	Ist die Hauptstadt Israels, soll nicht geteilt werden	Zweistaaten-Lösung	Arberiter*innen-jugend – Jugendorganisation der Sozialistischen Partei Israels AG Frieden und Sicherheit	Studentin (Architektur)
2	Simon Edelstein aus religiöser Siedlung	Jüdisch-Israelisch (ashkenasisch)	National-Religiös, jüdische Identität Staat Israel als Zentrum des Judentums weltweit	Kein „Recht auf Rückkehr“	Jerusalem gehört zu Israel, Hauptstadt des jüdischen Staates	Föderale Lösung, keine Zweistaatenlösung	Growing Together – Israelisch-palästinensische Begegnungen	Beamter
3	Nir Aloni aus Jerusalem	Jüdisch-Israelisch (misrachisch)	Antizionistisch, links, politischer Aktivist, fordert demokratische, soziale Rechte für Alle	„Recht auf Rückkehr“	Gemeinsame Hauptstadt	Ein demokratischer Staat	„Leculam“ Jugendorganisation der basisdemokratischen Partei	Pressesprecher
4	David Hatuka aus Kfar Saba	Jüdisch-Israelisch (misrachisch)	Zionistisch, stolz auf misrachische Wurzeln, Israel als jüdischer Staat	Kein „Recht auf Rückkehr“	Bleibt Israels alleinige Hauptstadt	Großisrael, Palästinenser bekommen keine politische Rechte	Organisation für jüdische Vielfalt in Israel	Student (Informatik)
5	Elisheva Schuster aus Bnei Brak	Jüdisch-Israelisch (ashkenasisch)	Orthodox, Religion als Grundlage für Alltag, interreligiöser Dialog als treibende Kraft	Kein „Recht auf Rückkehr“	Jüdische Hauptstadt	Staat nicht zentral, wichtig im Heiligen Land leben zu können, keine Zweistaatenlösung	„Kolot“ Stimmen jüdisch-orthodoxer Frauen	Lehrerin
6	Meir Ben Yehuda aus Maale Adummim	Jüdisch-Israelisch (misrachisch)	Traditionell religiös, Israel soll säkularer Staat sein, fordert Gleichstellung und Diskriminierungsschutz	Kein „Recht auf Rückkehr“ Flüchtlinge sollen in den Ländern, in denen sie heute Leben Staatsbürgerschaft erhalten	Internationale Verwaltung und Kontrolle von Jerusalem	Zweistaatenlösung Gebietsaustausch als mögliche Lösung	Leben und Lieben – Netzwerk für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt	Student (Kommunika-tionswissen-schaften)
7	Jonathan Siller aus Tel Aviv	Jüdisch-Israelisch	Liberal, nicht religiös, fordert humanistisches Judentum, wünscht	unentschlossen	Jerusalem als geteilte,	Zwei säkulare Staaten evtl. mit Vermittlung durch	Start Listening – stop the violence	Internationaler Sprecher

			sich von Bi-nationalität und gegenseitiger Anerkennung geprägtes Zusammenleben		binationale Hauptstadt	internationale Instanz		
8	Naama Cohen aus Ramat HaGolan	Jüdisch-Israelisch	Zionistisch, nationalistisch, nicht religiös, Kibbuznik und Siedlerin	Kein „Recht auf Rückkehr“	Ungeteilte israelische Hauptstadt	Annexion des Westjordanlandes	„Massort“ Konservative Partei Israels	Studentin (Psychologie)
9	Sinan Abdalla aus Haifa	Christlich-arabischer 1948 Palästinenser	Liberaler Palästinenser, fördert politische Beteiligung von Araber*innen in Israel	„Recht auf Rückkehr“ für einen Teil der geflüchteten Palästinenser*innen	Gemeinsame Hauptstadt	Ein demokratischer Staat	Janatuna – Arabische Jugend in Israel	Projektmitarbeiter Student (digitale Kommunikation)
10	Lama Hamed aus einem Dorf in Galileä	Muslimisch-arabische 1948 Palästinenserin	Religiös-konservativ, traditionsbewusst, stolze Muslima mit wenig Kontakt außerhalb muslimischer Glaubensgemeinschaft	„Recht auf Rückkehr“ in palästinensischen Staat wichtig, nach Israel unrealistisch	Jerusalem als Hauptstadt eines zukünftigen Palästinas	Zweistaatenlösung, dafür müssten sich auch Palästinenser*innen als Einheit sehen	keine	Verkäuferin
11	Ahmad Ibrahim aus Ramallah	Muslimisch-arabischer Palästinenser aus Westbank	Nationalistisch, pro Fatah, Religion spielt keine Rolle	„Recht auf Rückkehr“	Anerkennung Ost-Jerusalems als Palästinas Hauptstadt	Zweistaatenlösung	Mujtame – Partei palästinensische Gemeinschaft	Stellvertretender Sprecher der Partei
12	Yazin Awwad aus Bethlehem	Muslimisch-arabischer Palästinenser	Liberal, muslimisch geprägt aber nicht religiös	„Recht auf Rückkehr“	gemeinsame, geteilte Hauptstadt	Stellt Zweistaatenlösung zunehmend in Frage	Growing Togehter – Israelisch-palästinensische Begegnungen	Reiseleiter
13	Dareen Salamy aus einem Dorf auf dem Berg Karmel	Drusin	Aktivistin, Versteht sich als Drusin und als Araberin, kritisch gegenüber konservativen Kräften Israels	Unentschlossen, Rückkehr für einen Teil der geflüchteten Palästinenser*innen	Stadt unter Verwaltung eines gemeinsamen demokratischen Staates	Unsicher, Zweistaatenlösung in der Theorie eine gute Idee, ist aber in Praxis nicht umsetzbar	Drusische Jugend in Israel	Mitarbeiterin im Frauenzentrum
14	Gila Avera-Samuel aus Sderot	Äthiopische Jüdin	Liberal, Stolz eine äthiopische Jüdin zu sein, hängt an Traditionen/Riten des	„Recht auf Rückkehr“ für alle, die 1948 geflüchtet	Geteilte Hauptstadt mit israelischem und	Zweistaatenlösung	Verein zur Gleichstellung äthiopischer Juden	Vorstandsmitglied, Sozialarbeiterin

			äthiopischen Judentums, nicht religiös	sind, nicht aber für alle Nachkommen	palästinensischem Teil			
15	Nada Tharef aus Al-Chalil/ Hebron	Muslimisch-arabische Palästinenserin	Religiös, nationalistisch, kaum politisch aktiv	Für eine Rückkehr von Flüchtlingen, insbesondere aus dem Libanon	Für einen palästinensischen Ostteil Jerusalems als Hauptstadt	Zweistaatenlösung	Keine	Sekretärin an Schule
16	Kalila Nasser aus Tel Aviv (Moderation)	In jüdisch-muslimischer Familie aufgewachsen	Friedensaktivistin, kommt aus politisch engagierter Familie, Vorbild Kofi Anan, nimmt neutralen Standpunkt ein, möchte Vertrauen schaffen zwischen den Beteiligten	Keine Angaben	Keine Angaben	Einstaatlösung	Friedensinitiative für Israel und Palästina (FIP)	Vorsitzende und Mitgründerin der FIP
17	Hamudi Nasir aus Beit Jala (Co-Moderation)	Palästinenser aus Westbank	Aus einer geringverdienenden Arbeiterfamilie, überlegt sich ins Ausland zu gehen, Verbundenheit zu Familie und Freunden in Jenin	„Recht auf Rückkehr“ für einen Teil der geflüchteten Palästinenser*innen oder Entschädigungszahlungen	Geteilte Stadt mit Ostjerusalem als Hauptstadt für Palästinenser*innen, auch Ramallah als Hauptstadt für Palästinender*innen wäre Option	Zweistaatenlösung	Friedensinitiative für Israel-Palästina (FIP)	Aktivist
18	Uri Evental aus Haifa (Co-Moderation)	Nicht sehr gläubig, arabisch-jüdischem Umfeld aufgewachsen	Interesse an arabischer und jüdischer Musik, Interesse an Austausch über Musik/Kunst	Unentschlossen	Es soll ein Ort für alle seinen, die Stadt soll weniger religiös aufgeladen sein	Gemeinsamer Staat oder zwei eng verbundene, freundschaftliche Staaten	Friedensinitiative für Israel-Palästina (FIP)	Freier Musiker
19	Ester Mishia aus Tel Aviv (Presse)	In jüdisch-muslimischer Familie aufgewachsen	Erfahrene Journalistin, sieht Presse als effektivste Art, Region zu verändern, skeptisch	Keine Angabe	Keine Angabe	Keine Angabe	Middle East News (MEN) bekannteste Sendung der	Journalistin

			gegenüber Akteur*innen der Zivilgesellschaft				Klatsch- und Skandalpresse	
20	Danny Koreen aus Tel Aviv (Presse)	In jüdischer Familie aufgewachsen	Erfahrener Journalist, steht für Pressefreiheit ein, Presse als effektivste Möglichkeit sich in Gesellschaft Gehör zu verschaffen	Keine Angabe	Keine Angabe	Keine Angabe	Middle East News (MEN) bekannteste Sendung der Klatsch- und Skandalpresse	Journalist
20	Nada Tharef aus Al-Chalil/ Hebron	Muslimisch-arabische Palästinenserin	Religiös, nationalistisch, kaum politisch aktiv	Für eine Rückkehr von Flüchtlingen, insbesondere aus dem Libanon	Für einen palästinensischen Ostteil Jerusalems als Hauptstadt	Zweistaatenlösung	Keine	Sekretärin an einer Schule

Name	Ronit Finkelstein
Beruf/Funktion	Studentin an der technischen Universität *Technion* in Haifa
Organisation	„Ha'atid schelanu“ Jugendorganisation der Arbeiterpartei

Hintergrund

Du wurdest 1993 in Haifa, der drittgrößten Stadt Israels geboren, wo du gemeinsam mit deinen zwei Brüdern Noam und Jonathan in einer **aschkenasischen** Familie aufgewachsen ist. Nach dem Abitur absolviertest du den verpflichtenden, zweijährigen Militärdienst, eingeteilt warst du Großteils bei der Marine. In deiner Zeit beim Militär erlebtest du mehrfach Gewaltausschreitungen zwischen militanten Palästinenser*innen und dem israelischen Militär. Auch deine Brüder leisteten den verpflichtenden Militärdienst und waren sogar im Krieg. Durch die Erfahrung, in großer Sorge, um deine Brüder zu sein, entwickeltest du den starken Wunsch, dich für eine Lösung des Israel-Palästina Konfliktes einzusetzen.
Parallel zu deinem Architekturstudium am Technion, der Technischen Universität Israels (Haifa), hast du deshalb begonnen, dich bei Ha'atid schelanu („Unsere Zukunft“), der Jugendorganisation der israelischen Arbeiterpartei, zu engagieren. Hier bist du vor allem in der AG Frieden und Sicherheit aktiv.

Identität

Das Thema Sicherheit hatte für dich schon immer eine große Bedeutung, da drei deiner Großeltern in Europa den Holocaust überlebt haben und du daher ein starkes Bewusstsein dafür hast, wie wichtig die Existenz des israelischen Staates als sicherer Hafen für Jüdinnen*Juden weltweit ist. Du würdest dich selbst als **Zionistin** beschreiben. Du bist also überzeugt von der Idee eines jüdischen Staates im Heiligen Land und bist stolz darauf, Israelin zu sein. Du bist nicht religiös.

Territorium

Du bist von der sogenannten Zweistaatenlösung überzeugt. Du bist dir sicher, dass ein friedlicher, stabiler und wirtschaftlich gut funktionierender palästinensischer Staat nicht nur von Vorteil für die Palästinenser*innen wäre, sondern auch für die Israelinnen*Israelis. Nur so kann aus deiner Perspektive langfristiger Frieden und Sicherheit für Israel hergestellt werden. Hierzu braucht es dir zufolge einen moderaten palästinensischen Partner, welcher das Recht der Jüdinnen*Juden auf einen eigenen Staat Israel anerkennt und zu Verhandlungen bereit ist. Mit politischen Kräften, die das Existenzrecht Israels in Frage stellen, seien Gespräche nicht möglich. Nur durch eine Zweistaatenlösung könne sowohl der jüdische als auch der demokratische Charakter des israelischen Staates erhalten bleiben. Unter einem jüdischen Staat stellst du dir nicht etwa einen religiösen Staat vor, sondern einen Staat, in dem Jüdinnen*Juden in der Mehrheit sind und somit selbstbestimmt leben können. Dafür verzichtest du gerne auf die Besiedlung des gesamten biblischen Landes. Ein gemeinsamer demokratischer Staat, in dem Palästinenser*innen und Israelinnen*Israelis gleiche Bürgerrechte genießen, komme für dich nicht in Frage, da der jüdische Charakter des Staates sonst gefährdet wäre.

Jerusalem

Du liebst die Altstadt Jerusalems mit ihren verwinkelten Gassen. Die Jahrtausende alte Stadt hat eine ganz bestimmte Wirkung auf dich. Obwohl du nicht religiös bist, würdest du Jerusalem als einen wichtigen emotionalen Ort für das jüdische Volk bezeichnen. Du weißt, dass Generationen von Jüdinnen*Juden in der Diaspora dafür gebetet haben, eines Tages nach Jerusalem zurückzukehren. Dass Jerusalem die Hauptstadt Israels ist und nicht etwa geteilt werden könnte steht für dich fest. Zwar sollten die Muslim*innen, wie auch jetzt schon, Zugang zu ihren heiligen Stätten in der Altstadt haben, doch das politische Zentrum der Palästinenser*innen sollte Ramallah sein.

Flüchtlinge

Gefordert wird, dass diejenigen Palästinenser*innen, die im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen um die Staatsgründung Israels 1948, geflohen sind oder vertrieben wurden, ins israelische Kernland zurückkehren dürfen. Du lehnst diese Forderung ab, da die Rückkehr der 1948 geflohenen Palästinenser*innen und die Einwanderung ihrer Nachkommen, den jüdischen Charakter Israels gefährden würden. Damit Israel für die Juden* weltweit ein sicherer Hafen bleibt, braucht Israel aus deiner Sicht eine jüdische Mehrheit, die dies garantieren kann.

Name	Simon Edelstein
Beruf/Funktion	Beamter
Organisation	Growing together

Hintergrund

Du wurdest 1985 in München, Deutschland geboren. Deine Eltern sind jüdisch und die Nachkommen von **Shoah**-Überlebenden. Du hast in München einen jüdischen Kindergarten und die jüdische Schule besucht, hast dich viel mit der deutschen Geschichte, der NS-Vergangenheit Deutschlands und der Shoah auseinandergesetzt. Du spürst die anhaltende feindselige Stimmung gegenüber Jüdinnen*Juden in Deutschland, sei es aufgrund von antisemitischen Vorurteilen, einseitiger Parteinahme gegen Israel und für die Palästinenser*innen oder durch eine von dir wahrgenommene steigende islamistische Bedrohung in Deutschland.
Du entwickelst einen starken Bezug zum Staat Israel und beschließt 2004, dich dem IDF, der israelischen Armee, anzuschließen. Während deiner Armeezeit bist du in einer Militärbasis im Westjordanland stationiert, das im **national-religiösen** Spektrum Israels „Judäa und Samaria“ genannt wird. Du verliebst dich in Chaya, eine Soldatin, die in einer anderen Einheit ihren Dienst leistet und deren Familie aus einer national-religiösen Siedlung in der Westbank stammt. Du beschließt nach Israel einzuwandern. 2008 heiratet ihr beiden, 2009 werdet ihr Eltern eures ersten Sohns Yaacov, 2011 und 2014 folgen deine beiden Töchter Sarah und Elisheva. Du genießt das Leben in Israel und bist dort zuhause. Dennoch fühlst du dich in der kleinen **Siedlung** in der du lebst, arbeitest und deine Kinder großziehst isoliert und abgeschottet. Über einen gemeinsamen Freund lernst du 2017 die Organisation „Growing togehter“ kennen, die palästinensische und jüdisch-israelische Menschen zusammenbringt. Alle Mitglieder erkennen an, dass sowohl Jüdinnen*Juden als auch Palästinenser*innen Anspruch auf das gleiche Territorium erheben und dort leben wollen. Sie stellen fest, dass trotz der Nähe, in der sie geographisch zusammenleben, wenig Wissen über die jeweils „Anderen“ vorhanden ist.

Identität

Für dich ist deine jüdische Identität zentral. Geprägt durch dein Aufwachsen in Deutschland, eigene Erfahrungen mit Antisemitismus in deiner Jugend und die Beschäftigung mit der Zeit des Nationalsozialismus, der Judenvernichtung in Europa und deren Folgen für jüdisches Leben, ist für dich der Staat Israel das wichtigste Zentrum des Judentums weltweit geworden. Israel ist für dich das einzige Land, in dem Jüdinnen*Juden sicher und frei leben können. Dieses Recht muss das Land jedoch gegen viele andere Länder – und im Zweifel auch militärisch – verteidigen.

Territorium

Du unterstützt den Siedlungsbau in Judäa und Samaria. Du hältst nichts von der Idee einer Zweistaatenlösung, weil dafür die Westbank an eine palästinensische Führung übergeben werden müsste. Dies ist für dich schwer vorstellbar, da Judeäa und Samaria auf Grund deren religiöser Geschichte ein wichtiger Bestandteil eines jüdischen Staates sind. Gleichzeitig lebst du lange genug in Israel/einer israelischen Siedlung um dir einzugestehen, dass das Land auch von anderen Menschen bewohnt wird, die ebenfalls den Anspruch haben, auf ihrem Boden und in dem, was sie als ihr Land bezeichnen, zu bleiben. Du kennst die umliegenden palästinensischen Dörfer und hast durch „Growing together“ einige Kontakte zu Palästinenser*innen und in der Umgebung. Einige von ihnen arbeiten in deiner Siedlung als Handwerker, Gärtner und Tagelöhner. Du weißt, dass sie

deine Existenz in der Westbank verurteilen. Du unterstützt eine Lösung, die lokal und nachhaltig ist und die die Menschen dort leben lässt, wo sie leben wollen. Gleichzeitig muss Israel für dich ein jüdischer Staat bleiben. Eine Lösung, die keine Umsiedlung von Menschen erfordert, fändest du aber wichtig.

Jerusalem

Jerusalem ist die Hauptstadt Israels und das soll für dich auch für immer so bleiben. Du findest, dass die Stadt sich in den letzten Jahren unter israelischer Kontrolle sehr gut entwickelt hat und dass viel in neue Infrastruktur, in Tourismus und das Erscheinungsbild der Stadt investiert wurde. Die arabisch-palästinensische Bevölkerung, die in Jerusalem lebt, siehst du als Bedrohung für die jüdische Mehrheit in der Stadt an, denn es werden immer mehr Palästinenser*innen in Jerusalem registriert. Du findest, dass die Palästinenser*innen auch in die Westbank ziehen können und bist dagegen, dass es rechtliche Möglichkeiten gibt, dorthin zu ziehen.

Flüchtlinge

Du bist dafür, dass die Nachkommen der palästinensischen Flüchtlinge in den Ländern weiterleben sollen, in denen sie aktuell sind. Wenn die Länder den Flüchtlingen endlich überall die gleichen Rechte geben würden und sie dort ganz normal als Staatsbürger leben könnten, vermutest Du, dass die Frage zum Umgang mit den Flüchtlingen sich gut klären lassen würde. Du möchtest auf jeden Fall nicht, dass die Nachkommen von Flüchtlingen nach Israel zurückkommen dürfen.

Name	Nir Aloni
Beruf/Funktion	Pressesprecher
Organisation	„Leculam“ Jugendorganisation der basisdemokratischen Partei

Hintergrund

Du wurdest 1992 in Jerusalem, der Hauptstadt Israels geboren. Du bist gemeinsam mit deiner Schwester Ofri in Talpiyot, einem Stadtviertel südlich der Altstadt aufgewachsen, in dem mehrheitlich Jüdinnen*Juden leben. Deine Familie wird zu den sogenannten **misrachischen** Jüdinnen*Juden gezählt. Deine Großeltern sind aus dem Irak und dem Iran nach der Staatsgründung Israels eingewandert. Als sie in Israel ankamen sprachen sie nur arabisch bzw. farsi und mussten hebräisch im Ulpan - einer Sprachschule - lernen.
In dem Jahr in dem du eingeschult werden solltest, eröffnete in deinem Stadtviertel die erste **Yad ´b´Yad Schule**, auf der arabische und jüdische Kinder gemeinsam in hebräischer und arabischer Sprache lernen. Dies ist in Israel sehr ungewöhnlich. Deine Eltern entschieden sich, dich und deine Schwester Ofri dort einzuschulen, nicht unbedingt nur aus politischer Überzeugung, eher aus praktischen Gründen. Der Besuch der Yad ´b´Yad Schule prägte dein Weltbild und deine politische Haltung stark. Du sprichst nicht nur fließend Arabisch, sondern hast auch viele arabische – christliche sowie muslimische – Freund*innen. Von ihnen kennst du die Perspektiven und Narrative der Palästinenser*innen. Dieses Wissen und die engen freundschaftlichen Beziehungen, haben dich dazu bewogen, dich bei Leculam („Für Alle“), der Jugendorganisation der basisdemokratischen Partei, zu engagieren.

Identität

Du identifizierst dich in erster Linie als politischer Aktivist, der sich für eine demokratische, soziale und diskriminierungskritische Gesellschaft einsetzt, in der alle Menschen die gleichen Rechte und Chancen haben. Als mizrachischer Jude hast du immer wieder gespürt, dass auch du in Israel zu einer diskriminierten Minderheit gehörst. Aus diesem Grund und durch deine intensiven Beziehungen mit arabischen Israelinnen*Israelis verstehst du dich in gewisser Weise als Bindeglied zwischen der jüdisch-israelischen und der muslimisch-christlich-palästinensischen Bevölkerung. Du denkst, dass es zwischen dir und vielen säkularen und liberalen Palästinenser*innen viel mehr Überschneidungspunkte gibt als mit **national-religiösen** Israelinnen*Israelis. Aus deiner Sicht ist es an der Zeit, viel stärker mit Palästinenser*innen zu kooperieren und eine demokratische Allianz zu schmieden. Du würdest dich eher als anti-zionistisch beschreiben. Für dich ist der demokratische Charakter Israels viel wichtiger als der jüdische.

Territorium

Du setzt dich in erster Linie für das Ende der Militärpräsenz in den palästinensischen Gebieten ein. Für dich gibt es verschiedene mögliche Optionen, wie der Konflikt unter Einbezug aller gelöst werden kann. Das Wichtigste ist, dass der Prozess demokratisch und auf Augenhöhe mit den Palästinenser*innen stattfindet. Deine favorisierte Lösungsvariante ist jedoch die Ein-Staat-Lösung, da eine Zwei-Staaten-Lösung durch den fortwährenden Siedlungsbau mit Unterstützung der israelischen Regierung immer unrealistischer wird. In diesem einen Staat sollten die gleichen Rechte für alle gelten, er sollte demokratisch und säkular sein und das Gebiet des gesamten historischen Palästinas umfassen.

Jerusalem

Du bist in Jerusalem groß geworden und kennst die Stadt sehr gut. Du möchtest hier wohnen bleiben, auch wenn es dich stört, dass am Shabat keine öffentlichen Verkehrsmittel fahren und Restaurants und Läden geschlossen bleiben. Du findest, dass die orthodoxen Jüdinnen*Juden einen zu großen Einfluss in Jerusalem haben und empfindest es manchmal als beengend, dass Religion in Jerusalem eine so große Rolle spielt. Für den Fall, dass es zu einer Ein-Staat-Lösung kommt sollte Jerusalem aus deiner Perspektive die gemeinsame Hauptstadt der Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen sein.

Flüchtlinge

Da für dich die Lösung des Konfliktes und ein nachhaltiger Frieden oberste Priorität sind und du weißt, wie zentral das «Recht auf Rückkehr» für die meisten Palästinenser*innen ist, unterstützt du ihre Forderung. Die 1948 geflohenen und vertriebenen Palästinenser*innen und ihre Nachkommen sollten deiner Meinung nach, das Recht zugesprochen bekommen, in einen neugegründeten demokratischen israelisch-palästinensischen Staat einzuwandern. Du glaubst jedoch nicht, dass die ca. 5 Mio. Personen, die als geflüchtete Palästinenser*innen bzw. deren Nachkommen gelistet sind, alle kommen würden.

Name	David Hatuka
Beruf/Funktion	Student
Organisation	Organisation für jüdische Vielfalt in Israel

Hintergrund

Du wurdest 1987 in Kfar Saba, einem Ort in der Nähe von Tel Aviv, geboren. Deine Großeltern sind in den 50er Jahren aus dem Jemen nach Israel eingewandert. Sie sind so genannte **misrachische Jüdinnen*Juden.** Deine Großeltern sprachen nur Arabisch, als sie nach Israel einwanderten. Ihre Kinder wiederum, die in Israel geboren wurden, verstehen Arabisch, können es aber kaum noch sprechen. In der 3. Generation, deiner Generation und die deiner Geschwister also, spielt Arabisch keine Rolle mehr. Alle zuhause sprechen Hebräisch.
Du hast 2006 die Galili Highschool in Kfar Saba beendet und hast anschließend die verpflichtenden drei Jahre beim Militär gedient, als Sanitäter. Mittlerweile studierst du Informatik an der Universität in Beer Sheva. Religion spielt in deinem Leben keine zentrale Rolle, du bist aber sehr traditionell in Bezug auf jüdische Feiertage und das Einhalten des Shabat (**Jüdische Religion**), aus Respekt vor den jüdischen Bräuchen und deinem Leben in einem jüdischen Staat.
Durch deine Schwester, die Filmemacherin ist, hast du 2017 erfahren, dass zwischen 1948 und 1954 viele neugeborene Babys jemenitischer Frauen auf seltsame Art und Weise verschwunden sind. Sie wurden, so die Anschuldigung, von israelischen Organisationen den Müttern abgenommen und an andere Familien vermittelt. In vielen Gesprächen mit deiner Großmutter hast du erfahren, dass auch sie ein Kind „verloren“ hat. Im Krankenhaus wurde ihr nach der Geburt mitgeteilt, dass das Kind verstorben sei. Sie durfte es aber nie sehen und hat auch keine Sterbeurkunde ausgehändigt bekommen. Die „Organisation für jüdische Vielfalt in Israel“ sammelt Aussagen von zahlreichen Frauen aus dem Jemen, Irak, Marokko, Tunesien und dem Balkan, denen es ähnlich ergangen ist. du hast dich ihnen angeschlossen und recherchierst für die Organisation Geschichten und Personen mit ähnlichem Schicksal.

Identität

Du verstehst dich als **Zionist**, der den Staat Israel beschützt. Je mehr du über die Geschichte deiner Großeltern und Eltern lernst, desto mehr bist du stolz auf deine arabischen Wurzeln und das kulturelle, jüdisch-arabische Erbe, das sie nach Israel mitgebracht haben. In vielen arabischen Ländern haben arabische Jüdinnen*Juden nach der Staatsgründung Israels viel Gewalt und Hass erfahren, weshalb ein Großteil aus ihren Heimatländern geflohen ist. Daher ist dir wichtig, dich von nicht-jüdischen Araber*innen abzugrenzen und nicht mit Palästinenser*innen gleichgesetzt zu werden. Als Araber hast du im Alltag jedoch immer wieder **rassistische** Diskriminierung erfahren, weshalb es Dir wichtig ist, dich in einem jüdischen Staat Israel für die Aufklärung rassistischer Taten in der Vergangenheit und Gegenwart einzusetzen.

Territorium

Es ist Dir wichtig, dass Israel ein jüdischer Staat bleibt, um als Rückzugsraum für Jüdinnen*Juden und als Bewahrer der Vielfalt jüdischer Kulturen zu dienen. Damit Israel als jüdischer Staat trotz regelmäßiger Raketenangriffe aus den umliegenden Gebieten existieren kann, muss es in der Lage sein, strategisch wichtige **Territorien** zu kontrollieren. Du bist daher gegen eine Rückgabe der **Westbank** an die Palästinenser*innen. Sie sollten sich mit der israelischen Kontrolle über Sicherheitsfragen in den Gebieten abfinden.

Jerusalem

Jerusalem ist die Hauptstadt Israels und das soll für dich auch so bleiben. Du findest, dass die Stadt sich in den letzten Jahren unter israelischer Kontrolle wirtschaftlich und kulturell sehr gut entwickelt hat. Die palästinensische Bevölkerung, die in Jerusalem lebt, siehst du als Bedrohung für die jüdische Mehrheit in der Stadt an. Du findest, dass die Palästinenser*innen auch in die Westbank ziehen können und bist dafür, ihnen keine israelische **Staatsbürgerschaft** und keine weiteren Sonderrechte einzuräumen.

Flüchtlinge

Das von den Palästinenser*innen geforderte «Recht auf Rückkehr» ist aus deiner Sicht ein Ärgernis. Die Palästinenser*innen, die in den umliegenden arabischen Ländern leben, sollten deiner Meinung nach dort die Staatsbürgerschaft erhalten und akzeptieren, dass sie nicht nach Israel «zurückkehren» können. Du ärgerst dich darüber, dass überhaupt die Rede von «Rückkehr» ist. Denn das «Recht auf Rückkehr» wird nicht nur von den 700.000 Palästinenser*innen, die während der israelischen Staatsgründung 1948 in die umliegenden arabischen Länder geflohen sind, gefordert, sondern auch für alle ihre Nachkommen. Für dich steht außer Frage, dass diese Menschen nach Israel kommen können – weder ins israelische Kernland noch in die palästinensischen Gebiete.

Name	Elisheva Schuster
Beruf/Funktion	Lehrerin
Organisation	Kolot - Stimmen jüdisch-orthodoxer Frauen

Hintergrund

Du bist in Bnei Brak aufgewachsen. Bnei Brak ist eine kleine Stadt östlich von Tel Aviv in Israel. Sie ist geprägt von einer sehr religiösen Bevölkerung, die nach den traditionellen Regeln des ultraorthodoxen Judentums lebt. Du bist 27 Jahre alt, verheiratet und hast drei Kinder. Du arbeitest halbtags als Lehrerin an einer Mädchenschule in Bnei Brak und engagierst dich nebenher in einer Initiative von ultraorthodoxen Frauen, die sich gegen häusliche Gewalt einsetzen. Obwohl du in einer Gemeinschaft aufgewachsen bist, die sich stark von der (nicht-religiösen) Außenwelt abschottet, hast du begonnen, dich zunehmend für politische und soziale Fragen in Israel zu interessieren. Deine Perspektive ist dabei stark von deinem Glauben und den Regeln und Vorschriften des ultraorthodoxen Judentums geprägt. Dabei ist vor allem zunächst der Rabbiner, der Gemeindevorsteher, zentrale Instanz für all deine Anliegen, noch bevor du dich an staatliche Institutionen wenden würdest.

Identität

Die **jüdische Religion** zu leben und den Regeln des Judentums zu folgen, ist für dich das allerwichtigste. Religion ist die zentrale Basis, auf der du dein Leben aufgebaut hast, die dir hilft Entscheidungen zu treffen und dir Sicherheit in schweren Zeiten gibt. Du findest es sehr wichtig, dass es in Israel keine Trennung zwischen Religion und Staat gibt und dass im gesamten Land die Regeln und Traditionen des Judentums eingehalten werden (kein Verkehr am Shabat, keine Arbeit an den religiösen Feiertagen, kosheres Essen in allen staatlichen Institutionen). Angesichts einer Bekannten, die von häuslicher Gewalt betroffen war, hast du begonnen, dich gegen diese zu engagieren und gemerkt, wie wichtig es ist, nicht nur nach den religiösen Regeln zu leben, sondern auch sich für die dahinterstehenden Werte einzusetzen. Um Gewaltfreiheit, Schutz für Benachteiligte und Gerechtigkeit in der Ehe aber auch in anderen Kontexten sicherzustellen, kannst du dir durchaus Allianzen mit Frauen aus anderen religiösen Gemeinschaften vorstellen, die ähnliche Anliegen haben. Interreligiösen Dialog siehst du dabei als eine treibende Kraft an, um die Anliegen religiöser Frauen in der Gesellschaft stärker zu machen.

Territorium

Du bist aufgewachsen mit den Geschichten und Überlieferungen des biblischen Israels. Du bist davon überzeugt, dass es wichtig ist, einen starken jüdischen Staat zu haben, der sich im Zweifel in alle Richtungen gut verteidigen kann. Für dich ist das Konzept von „**Erez Israel**“, dem biblischen Land Israel vom Mittelmeer bis zum Jordan, wichtiger als das des Staates Israel also. Religion ist wichtiger als Politik und politische Entscheidungen sollten allenfalls so erfolgen, dass sie nicht im Widerspruch zu den religiösen Regeln stehen. Du verstehst das Bedürfnis von gläubigen Jüdinnen*Juden, in Teilen des biblischen Israels zu leben, die nicht offiziell zum Staatsgebiet Israels gehören und die von vielen als „**Judäa und Samaria**“ bezeichnet werden, aber in den palästinensischen Gebieten liegen. Eine **Zweistaatenlösung** würde verhindern, dass Jüdinnen*Juden dort leben können, weswegen diese Lösung für dich nicht in Frage kommt. Du befürwortest eine Lösung, bei der alle dort leben können, wo sie wollen. Rechte von Minderheiten müssen aus deiner Sicht gewahrt werden, dabei sind die religiösen Rechte aber wichtiger als staatsbürgerliche oder andere Rechte.

Jerusalem

Für dich ist Jerusalem die ewige Hauptstadt des Judentums, die nicht teilbar ist und für immer eine Stadt unter jüdischer Kontrolle sein muss. Als heilige Stadt, in der zentrale Orte des Judentums liegen, müssen Jüdinnen*Juden immer das Recht haben, Zutritt zu der Klagemauer und auch zum Areal des Tempelberges zu haben, auf dem auch die Muslim*innen beten. Du weißt, dass arabisch-muslimische Palästinenser*innen in Jerusalem leben. Sie sollen deiner Ansicht nach das Recht haben, ihren religiösen Pflichten an den muslimischen heiligen Stätten nachzugehen. Politische Rechte sollen sie in Jerusalem nicht haben. Die Verwaltung der Stadt soll durch israelische Institutionen erfolgen und darauf achten, dass auch hier die heiligen Pflichten und Regeln eingehalten werden.

Flüchtlinge

Für dich ist der jüdische Charakter Israels zentral. Die «Rückkehr» der 1948 geflüchteten Palästinenser*innen und ihrer Nachkommen würde dafür sorgen, dass Israel nicht mehr mehrheitlich jüdisch wäre. Aus diesem Grund bist du gegen das «Recht auf Rückkehr». Du möchtest weder, dass Palästinenser*innen nach Israel einwandern, noch dass sie ins **Westjordanland** einwandern. Du denkst, dass die umliegenden arabischen Staaten den geflüchteten Palästinenser*innen endlich volle **Bürgerrechte** und die Staatsbürgerschaft geben sollten und ihnen ein gutes Leben ermöglichen sollten, so wie es auch Israel mit den arabischen Israelinnen*Israelis tut. Du findest, dass es genügend arabische Länder gibt, in denen die Palästinenser*innen leben können, aber eben nur einen jüdischen Staat, der in jedem Fall jüdisch bleiben muss.

Name	Meir Ben Yehuda
Beruf/Funktion	Student
Organisation	Verein für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt

Hintergrund

Du bist in einer religiösen jüdischen Familie in Jerusalem aufgewachsen. Deine Großeltern väterlicherseits sind vor dem wachsenden Antisemitismus in Marokko nach Israel geflohen, deine Großeltern mütterlicherseits sind aus dem Irak und Jemen eingewandert. Einen Großteil deiner Kindheit und Jugend hast du in einer israelischen Pfadfinderorganisation verbracht. Du bist mit den Traditionen und religiösen Gepflogenheiten des **misrachischen** Judentums aufgewachsen und achtest diese. Als bisexuelle Mann merkst Du jedoch auch, dass konservative religiöse Vorstellungen eine starke Einschränkung bedeuten können und in deiner Jugend bspw. immer wieder zu Konflikten mit deinen Eltern geführt haben. Die Religion und die Tradition deiner Familie sind dir weiterhin wichtig und du suchst daher nach Wegen diese mit Vorstellungen von Gleichberechtigung, Minderheitenrechten und Vielfalt zu verbinden. Im Verein für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt tauschst du dich mit anderen zu dem Thema aus. Du studierst an der Universität in Ariel, einer großen **Siedlung** im Westjordanland, Kommunikationswissenschaften. Du lebst auch in der Siedlung, aber vor allem deswegen, weil die Mieten dort günstig sind und du somit nicht zur Universität pendeln musst.

Identität

Dir ist wichtig, dass die verschiedenen jüdischen Traditionen in Israel gelebt und gefördert werden. Obwohl du religiös bist, hat es für dich große Bedeutung, dass Israel ein säkularer Staat ist, der die Rechte von muslimischen, christlichen und nicht-religiösen Gruppen wahrt. Die Gleichstellung und der Schutz vor Diskriminierung aufgrund des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung sind für dich ein weiteres zentrales Anliegen.
Wenn es um den Nahost-Konflikt geht, so vertrittst du eine eher vermittelnde Position in deinem Umfeld. Du kannst die Wünsche der Palästinenser*innen durchaus nachvollziehen, aber hast Bedenken vor zu großen politischen Zugeständnissen, da sie die Sicherheit Israels gefährden könnten.

Territorium

Du setzt dich für eine Zwei-Staaten-Lösung ein. Du möchtest, dass Israel ein jüdischer Staat ist und bleibt und dass dieser in sicheren Grenzen existiert. Einen palästinensischen Staat ohne eigene Armee und mit Grenzen, die von Israel (mit-)kontrolliert werden, hältst du für sinnvoll. Du bist davon überzeugt, dass für eine eventuelle Lösung des Konfliktes kreative Lösungen gefunden werden müssen und dass z.B. die großen israelischen Siedlungen in den palästinensischen Gebieten nicht einfach verschwinden werden. Du beschäftigst dich deswegen mit Ideen, die einen Gebietsaustausch vorsehen. So könnten zum Beispiel Gebiete, die heute zu Israel gehören und vor allem von nicht-jüdischer, arabischer Bevölkerung bewohnt werden**,** zukünftig zu Palästina gehören. Andersherum könnte Israel z.B. die größeren Siedlungsblöcke behalten und müsste die jüdisch-israelische Bevölkerung, die dort lebt, nicht umsiedeln.

Jerusalem

Eine Teilung Jerusalems kommt für dich nur schwer in Frage. Du weißt, dass die Palästinenser*innen Anspruch auf Jerusalem erheben und bist bereit hier Zugeständnisse zu machen, insofern es weiterhin möglich ist für Jüdinnen*Juden in der Altstadt zu leben und zu beten. Lieber wäre dir daher eine Lösung in der Jerusalem international verwaltet und kontrolliert wird.

Flüchtlinge

Du kannst Dir nicht vorstellen, dass alle fünf Million Nachkommen palästinensischer Geflüchteter wieder nach Israel kommen dürfen. Das würde die Gesellschaft zu sehr verändern und die palästinensische als auch die israelische Bevölkerung sollte deiner Meinung nach eher dort wohnen bleiben, wo sie aktuell lebt. Wenn die Länder den Flüchtlingen endlich überall die gleichen Rechte geben würden und sie dort ganz normal als Staatsbürger leben könnten, vermutest Du, dass die Frage zum Umgang mit den Flüchtlingen sich einfacher klären lassen würde. Die Verantwortung zum Handeln liegt demnach also auch bei den Ländern, in denen die Flüchtlinge und deren Nachkommen nun meist unter schlechten Bedingungen und ohne staatsbürgerliche Rechte leben.

Name	Jonathan Siller
Beruf/Funktion	Internationaler Sprecher
Organisation	Start Listening – stop the violence

Hintergrund

Du bist in Ramat HaSharon, einer kleinen Stadt nördlich von Tel Aviv, aufgewachsen. Deine Familiengeschichte ist stark von den Ereignissen der Shoah geprägt. Deine Großeltern väterlicherseits sind beide in Ausschwitz ermordet worden, deine Großmutter mütterlicherseits hat das KZ Buchenwald nur knapp überlebt. Du bist mit diesen Geschichten groß geworden und hast gelernt, wie wichtig es ist, dass es einen jüdischen Staat gibt, in dem Jüdinnen*Juden vor Verfolgung geschützt sind. Du warst in einer Elitegruppe beim Militär und hast dort prägende und teilweise traumatische Erfahrungen gemacht. Unter anderem warst du bei Einsätzen in Gaza beteiligt und hast dort Gewalt erlebt, aber auch selbst ausgeübt. Deine Erfahrungen in der Armee haben dich zum Nachdenken gebracht und dich dazu bewogen, mit israelischen Freund*innen und palästinensischen Partner*innen die Organisation „Start listening“ zu gründen. Diese Gruppe bringt ehemalige israelische Soldat*innen und ehemals militante Palästinenser*innen zusammen, um sich gemeinsam für nachhaltige politische Lösungen des Konfliktes zwischen Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen einzusetzen.

Identität

Aufgrund deiner Familiengeschichte verstehst du die Beweggründe für einen jüdisch-israelischen Staat mit sicheren Grenzen. Durch deine jahrelange Arbeit bei „start listening“ hast du auch viele Palästinenser*innen getroffen, die sich sehnlichst einen souveränen palästinensischen Staat mit festgelegten und sicheren Grenzen wünschen.
Du bist nicht religiös, beziehst dich aber in deiner Arbeit auf jüdische Denker*innen und Philosoph*innen wie z.B. Martin Buber und Hannah Arendt, die schon früh auf die Notwendigkeit eines humanistischen Judentums und eines von Binationalität und gegenseitiger Anerkennung geprägten Zusammenlebens von Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen hingewiesen haben.

Territorium

Du setzt dich, zusammen mit deiner Organisation, für einen säkularen israelischen Staat neben einem säkularen palästinensischen Staat ein. Verhandlungen über die Grenzen müssen dabei in israelischer und palästinensischer Zusammenarbeit und auf Augenhöhe stattfinden, eventuell vermittelt durch eine dritte internationale Instanz. Sicherheit und Frieden sind aus deiner Sicht nur möglich, wenn beide Staaten sich in ihrer Souveränität gegenseitig anerkennen, in zentralen Anliegen miteinander kooperieren und interessenbasiert miteinander verhandeln und im Austausch sind.

Jerusalem

Du setzt dich für Jerusalem als geteilte Hauptstadt für Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen ein. Du willst darauf hinarbeiten, dass die Stadt binational, d.h. israelisch und palästinensisch ist und in allen Belangen der Stadtverwaltung ein gemeinsames Gremium entscheidet, das von Palästinenser*innen und Israelinnen*Israelis gemeinsam gewählt wird.

Flüchtlinge

Du bist in der Frage der Flüchtlinge unentschlossen. Einerseits verstehst du die Forderung vieler Palästinenser*innen nach dem «Recht auf Rückkehr», andererseits denkst du, dass eine Lösung des Konflikts in weite Ferne rückt, wenn die Palästinenser*innen nicht bereit sind hier Zugeständnisse zu machen. Außerdem denkst du, dass es kaum palästinensischen Flüchtlinge und deren Nachkommen gibt, die nach Israel ziehen wollen würden, wenn es gleichzeitig einen palästinensischen Staat gibt. Deshalb hältst du es für praktikabel einer symbolischen Anzahl von geflüchteten Palästinenser*innen die Rückkehr zu ermöglichen. Sobald es einen palästinensischen Staat gibt, sollte dieser aber eigentlich der Ort sein, an welchen die geflüchteten Palästinenser*innen und ihre Nachkommen zurückkehren.

Name	Naama Cohen
Beruf/Funktion	Studentin
Organisation	Massort - Konservative Partei Israels

Hintergrund

Du wurdest im **Kibbuz** „Merom Golan“ auf den Golanhöhen im Norden Israels geboren. Kibbuzim sind kleine israelische Dörfer, in denen Menschen ursprünglich gemeinsam gewirtschaftet haben und kollektiv ohne Privateigentum zusammengelebt haben. Heutzutage sind die allermeisten Kibbuzim privatisiert. Dein Kibbuz „Merom Golan“ wurde 1967 einige Monate nach dem Sechstagekrieg gegründet, in welchem die israelische Armee die syrischen Golanhöhen eroberte und besetzte. Seit 1981 hat Israel die Golanhöhen annektiert. Außer den USA hat bisher aber kein weiteres Land die Annexion anerkannt. Du hast dein Kibbuz verlassen, um an der Universität in Tel Aviv Psychologie zu studieren. Dort lebst du zusammen mit deinem kleinen Bruder Noam in einer kleinen Wohnung in der Nähe der Universität. Ihr beide jobbt neben dem Studium, um die hohen Lebenshaltungskosten und die Studiengebühren bezahlen zu können. Um dem Lärm und dem Trubel der Großstadt zu entfliehen besuchst du deine Eltern oft im Kibbuz. Du liebst die hügelige Landschaft und fühlst dich mit dem Ort deiner Kindheit noch immer sehr verbunden. Deine Großeltern haben das Kibbuz nach der Gründung 1967 mitaufgebaut und auch du hast als Jugendliche ab und zu in der Landwirtschaft geholfen und noch heute zu vielen Kibbuzniks (Bewohner*innen des Kibbuz) ein sehr enges Verhältnis. Genau wie deine Eltern bist du überzeugte **Zionistin**. Seit einiger Zeit unterstützt du die Partei Massort („Tradition“), eine konservative Partei in Israel.

Identität

Deine Identität ist von unterschiedlichen Erfahrungen geprägt. Zum einen bist du stolz darauf, im Kibbuz aufgewachsen zu sein und identifizierst dich mit den gemeinschaftsfördernden Werten der Kibbuz-Bewegung. Für dich stellt der Kibbuz ein Symbol des Zionismus dar, da die Kibbuzniks maßgeblich am Aufbau des Landes mitgewirkt haben. Gleichzeitig war die Erfahrung, in den Golanhöhen aufzuwachsen, auch prägend für dich. Immer wieder brachten israelische Politiker*innen die Rückgabe der Golanhöhen an Syrien ins Gespräch, was dir als Kind große Angst machte.
Obwohl Religion in deinem Leben keine große Rolle spielt und du dich nicht als gläubig bezeichnen würdest, ist es dir sehr wichtig, in Israel als einem jüdischen Staat zu leben. Dabei geht es dir weniger darum, dass die Religion einen großen Einfluss auf den Staat hat, sondern viel mehr um die Sicherheit des jüdischen Volkes.

Territorium

Auch wenn die Annexion der Golanhöhen durch Israel von keinem anderen Land außer den USA anerkannt wird, ist für dich und deine Familie klar, dass die Golanhöhen integraler Bestandteil Israels sind. Die Rückgabe der Golanhöhen an Syrien, über welche die israelischen Ministerpräsidenten Ehud Barak und Ehud Olmert in der Vergangenheit verhandelten, um Frieden zwischen Israel und Syrien zu schaffen, stellt für dich keine Möglichkeit dar. Für dich ist das Gebiet nicht nur dein zu Hause, sondern auch eine Schutzzone gegen möglichen Beschuss auf das israelische Kernland aus dem Bürgerkriegsland Syrien. Auch einen Rückzug Israels aus anderen Gebieten fändest du nicht

gut. Für dich ist es also undenkbar, dass die israelischen Siedlungen im Westjordanland aufgegeben werden.

Jerusalem

Zu Jerusalem hast du keine besondere Verbindung und du warst auch erst ein paar Mal für kurze Besuche in der Stadt. Für dich ist jedoch wichtig, dass Jerusalem Israels Hauptstadt ist und bleibt. Dir gefällt es, dass die US-amerikanische Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem verlegt wurde. Dies ist aus deiner Sicht auch ein Zeichen an die Palästinenser*innen dafür, dass Jerusalem einzig und allein die Hauptstadt Israels ist und dass dies auch von der internationalen Gemeinschaft anerkannt wird.

Flüchtlinge

Das von den Palästinenser*innen geforderte «Recht auf Rückkehr» ist aus deiner Sicht ein Ärgernis. Die Palästinenser*innen, die in den umliegenden arabischen Ländern leben, sollten deiner Meinung nach dort die Staatsbürgerschaft erhalten und akzeptieren, dass sie nicht nach Israel «zurückkehren» können. Du ärgerst dich darüber, dass überhaupt die Rede von «Rückkehr» ist. Denn das «Recht auf Rückkehr» wird nicht nur die 700.000 Palästinenser*innen, die während der israelischen Staatsgründung 1948 in die umliegenden arabischen Länder geflohen sind gefordert, sondern auch für alle ihre Nachkommen.

Name	Sinan Abdalla
Beruf/Funktion	Projektmitarbeiter
Organisation	Janatuna – Arabische Jugend in Israel

Hintergrund

Du bist in Haifa geboren und aufgewachsen. Hier leben jüdische und arabische Israelinnen*Israelis, von denen sich viele auch als „*1948 Palästinenser*innen*“ bezeichnen, also die Palästinenser*innen, die 1948 im Staatsgebiet Israel geblieben und nicht geflohen sind. Sie besitzen die israelische **Staatsbürgerschaft**. Du bist in eine sehr politische Familie geboren worden. Dein Vater war lange Teil der kommunistischen Partei in Haifa und deine Mutter übersetzt politische arabische Gedichte ins Hebräische und Englische. In deiner Familie verstehen sich alle als Palästinenser*innen und sind stolz auf ihr kulturelles und politisches Erbe. Du bist auf eine christliche Schule in Haifa gegangen, obwohl du aus einer muslimischen Familie kommst (sie sind aber alle nicht gläubig). Deine Eltern fanden, dass du dort die bessere Ausbildung erhältst. Du hast an der Universität in Haifa Medienwissenschaften im Bachelor studiert und dann einen Master in Digitaler Kommunikation begonnen, den du noch nicht abgeschlossen hast. Parallel hast du begonnen, dich bei „Janatuna“ („Unser Paradies“) zu engagieren. Janatuna ist eine Organisation, die sich für die Interessen und Rechte der arabisch-palästinensischen Jugendlichen in Israel einsetzen will. Es geht Dir vor allem darum, arabische Jugendliche in Israel zu stärken und sie gegen Diskriminierung zu schützen und für mehr Gleichberechtigung in Israel zu kämpfen.

Identität

Du bist mit den Geschichten und Erzählungen von Palästina aufgewachsen. Ihr habt viel über die Geschichten der Familienangehörigen gesprochen und regen Kontakt zu Familienmitgliedern gehalten, die in Gaza, dem Libanon und teilweise auch in Europa leben und die du noch nie kennengelernt hast, da sie nur schwer nach Israel reisen können.
Gleichzeitig bist du in Israel aufgewachsen und zur Schule gegangen. Du sprichst perfekt Hebräisch und kennst die Geschichten und Narrative Israels sehr gut. Auch hast du einige israelische Freund*innen, deren Alltag und Familiengeschichten du kennst. Trotzdem verstehst du dich in erster Linie als Palästinenser. Aber du weißt auch, dass es dir als Palästinenser mit israelischer Staatsbürgerschaft vergleichsweise besser geht als Palästinenser*innen in Gaza, im Libanon oder gar in Ost-Jerusalem. Deswegen siehst du deine Aufgabe vor allem darin, deiner Generation und den nachkommenden Generationen möglichst viel von der Geschichte und Identität Palästinas mitzugeben und dafür zu sorgen, dass eine neue Generation an jungen Palästinenser*innen in Israel aufwächst, die ihre Rechte kennt und sich gegen Diskriminierung und für politische Beteiligung von Araber*innen in Israel einsetzt.

Territorium

Du setzt dich für die politische Selbstbestimmung von Palästinenser*innen ein, denkst aber nicht, dass dies zwangsläufig durch einen eigenen Nationalstaat erfolgen muss. Du interessierst dich für politische Ideen, die eine Ein-Staat-Lösung vorsehen, in denen Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen gemeinsam leben und gleiche politische Rechte haben. Du möchtest nicht, dass im Zuge eines politischen Abkommens jemand umziehen müsste, sondern dass alle dort leben können, wo sie gerne wollen.

Jerusalem

Du empfindest die Situation der Palästinenser*innen in Ost-Jerusalem als unerträglich, da sie keine komplette israelische Staatsbürgerschaft erhalten und z.B. nicht bei nationalen Wahlen mitentscheiden dürfen. Jerusalem ist für dich ein wichtiger Bestandteil der palästinensischen Identität, der nicht nur religiös begründet ist. Ohne Jerusalem hat für dich das palästinensische Anliegen nach politischer Selbstbestimmung nur halb so viel Sinn. Daher ist Dir wichtig, dass Jerusalem auch für Palästinenser*innen eine Hauptstadt wird. Ähnlich wie in der Ein-Staat-Lösung könnte Jerusalem sowohl für Israelinnen*Israelis als auch Palästinenser*innen als Hauptstadt dienen und durch gleiche Rechte für alle und von allen verwaltet werden.

Flüchtlinge

Viele von deinen Verwandten leben in Gaza, dem Westjordanland, Libanon und Syrien. Du empfindest es als großes Glück, dass deine Urgroßeltern während der Naqba 1948 nicht geflohen sind oder vertrieben wurden, sondern in Haifa geblieben sind. Denn du siehst unter welchen Bedingungen deine Verwandten zum Teil leben müssen. Du möchtest, dass deine Verwandten in deiner Nähe leben können, oder dass sie zumindest zu Besuch kommen können. Gleichzeitig denkst du, dass eine Lösung des Konflikts t in weite Ferne rückt, wenn die Palästinenser*innen nicht bereit sind hier in Gespräche zu gehen. Außerdem denkst du, dass sicherlich nicht alle palästinensischen Flüchtlinge und ihre Nachkommen in einen neuen gemeinsamen Staat ziehen wollen würden, deshalb hältst du es für möglich in Verhandlungen nur für einen Teil der geflüchteten Palästinenser*innen die Rückkehr zu vereinbaren.

Name	Lama Hamed
Beruf/Funktion	Verkäuferin
Organisation	Keine

Hintergrund

Du kommst aus dem kleinen Dorf Ein Mahil, welches zwischen Nazareth und dem See Genezareth liegt. Hier wurdest du geboren und auch deine Familie lebt seit vielen Generationen in der Region. Du bist in einem sehr religiösen Umfeld aufgewachsen und wurdest von deinen Eltern den muslimischen Traditionen folgend erzogen. Der Islam und die daher abgeleiteten Regeln spielen deshalb eine sehr große Rolle in deinem Leben. Auch wenn du in Israel lebst, hattest du bisher nicht viel Kontakt zu jüdischen Israelinnen*Israelis. In Ein Mahil leben ausschließlich Muslim*innen und auch auf deiner Schule gab es keine jüdischen oder christlichen Schüler*innen. Nach der Staatsgründung Israels flohen deine Großeltern nicht aus ihrem Dorf in andere Gebiete außerhalb Israels, so erhielten sie 1952 direkt die israelische Staatsbürgerschaft. Daher hast auch du die israelische Staatsbürgerschaft.

Identität

Trotz deiner israelischen Staatsbürgerschaft verstehst du dich nicht wirklich als Israelin, weil du, aufgrund erlebter Diskriminierung, nicht das Gefühl hast Teil der israelischen Mehrheitsgesellschaft zu sein. Du sprichst daher von dir selbst als Palästinenserin und nicht etwa als arabische Israelin. Obwohl deine Familie selbst nicht fliehen musste, haben sich die Erzählungen von Flucht und Vertreibung in ihrem Kopf festgesetzt. Du betrachtest dich daher ebenso als „Opfer der israelischen Besatzung“, obwohl das Gebiet, in dem du lebst, bei den Friedensverhandlungen der letzten Jahrzehnte kein umstrittenes Gebiet war. Ein wichtiger Teil deiner Identität ist aufgrund deiner religiösen Erziehung zudem besonders der Islam. Du bist eine stolze Muslima und die Feiertage, die religiösen Regeln und die Familie spielen daher eine zentrale Rolle in deinem Alltag. Es ist dir deshalb besonders wichtig, dass diese Traditionen bewahrt werden.

Territorium

Du bist eine klare Gegnerin der israelischen Besatzung des Westjordanlandes und wünschst dir, dass endlich die Voraussetzungen geschaffen werden, um einen palästinensischen Staat zu gründen. Du setzt dich für die Verwirklichung der Zweistaatenlösung innerhalb der Grenzen von 1967 ein. Dafür müssten alle israelischen Siedlungen zurückgebaut werden und die dort lebende jüdisch-israelische Bevölkerung ins Kernland Israels umgesiedelt werden. Gleichzeitig merkst du, dass es auch innerhalb der palästinensischen Gesellschaft einige Entwicklungen gibt, die eine Staatsgründung erschweren. So kritisierst du, dass „die Palästinenser*innen“ untereinander zerstritten sind und in Gaza und dem Westjordanland zwei verfeindete Parteien regieren. Nach deiner Vorstellung wäre es am besten, wenn sich alle Palästinenser*innen als Einheit verstehen und ihre politischen Streitigkeiten für die nationale Einheit niederlegen. Doch dir ist klar, dass das Gebiet, in dem du lebst, nur mit einem verlustreichen Krieg erobert werden könnte. Das lehnst du strikt ab und so lebst du mit dem Widerspruch, dass du dich mehr als Palästinenserin fühlst und einen palästinensischen Staat ersehnst, dein Zuhause aber auch nach einer palästinensischen Staatsgründung auf israelischem Gebiet läge.

Jerusalem

Du reist mit deiner Familie mehrmals im Jahr nach Jerusalem, um dort zu beten und Feiertage bei Verwandten in Ostjerusalem zu verbringen. Die Teilung der Stadt ist dir ein Dorn im Auge und du wünschst dir, dass ganz Jerusalem die Hauptstadt eines zukünftigen Palästinas wird. Dabei spielen vor allem religiöse Gründe eine wichtige Rolle für deine Einstellung. Denn neben Medina und Mekka, den beiden wichtigsten Städten des Islams, ist Jerusalem für dich ein unverzichtbarer Teil deines religiösen Lebens. Trotzdem findest du es wichtig, dass auch den anderen Religionsgemeinschaften freier Zugang zu all ihren heiligen Stätten gesichert wird, weil du respektierst, dass Jerusalem auch für die anderen beiden Weltreligionen ein besonderer Ort ist.

Flüchtlinge

Du siehst das Recht auf Rückkehr der geflüchteten Palästinenser*innen in den umliegenden Ländern in einen zukünftigen Staat Palästina als ein wichtiges Ziel an, um historisches Unrecht wieder gut zu machen. Allerdings weißt du auch, dass es nicht realistisch ist, dass ein zukünftiger palästinensischer Staat einfach so 5 Millionen Flüchtlinge aufnehmen könnte, sollten diese sich auf ihr Recht auf Rückkehr berufen. Auch weißt du, dass der Staat Israel vermutlich keine Rückkehr von palästinensischen Flüchtlingen in das Staatsgebiet Israel erlauben würde. Von dort sind aber 1948/1949 viele Palästinenser*innen geflohen.

Name	Ahmad Ibrahim (Abu Saeed)
Beruf/Funktion	Stellvertretender Sprecher der Partei
Organisation	Mujtame – Partei palästinensische Gemeinschaft

Hintergrund

Du bist in einem Dorf in der Nähe der palästinensischen Stadt Ramallah geboren und aufgewachsen. Du hast an der größten Universität im Westjordanland Politik und Wirtschaft studiert und anschließend einen Master in Business Administration in London absolviert. Du kommst aus einer Familie, in der bereits dein Vater und Großvater am Aufbau und Ausbau der politischen Strukturen für eine palästinensische politische Führung beteiligt waren. Für dich war immer klar, dass du Palästina politisch vertreten willst. Deswegen bist du bereits als Jugendlicher in die Jugend-Organisation der palästinensischen Partei „Mujtame“ eingetreten. Dort hast du schnell Karriere gemacht und mittlerweile arbeitest du als stellvertretender Parteisprecher. Dabei engagierst du dich insbesondere für die Anliegen der jungen Menschen in der Partei und im Westjordanland und organisierst für diese Austauschprogramme, Workshops und Delegationsreisen nach Europa. Du bist mit der jungen Ärztin Salma verheiratet, gemeinsamen habt ihr seid kurzem ein Kind, das Saeed heißt, und so wirst du nun immer häufiger „Abu Saeed“ genannt.

Identität

Du bist ein palästinensischer Nationalist – das heißt, du glaubst an die Notwendigkeit der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und militärischen Souveränität des palästinensischen Volkes. Du bist überzeugt, dass diese Souveränität nur durch das Zustandekommen eines politisch eigenständigen palästinensischen Staates umgesetzt werden kann. Deswegen hältst du es für wichtig, dass die politischen Strukturen der palästinensischen Autonomiebehörde kontinuierlich ausgebaut werden, um bereit für die Gründung und Unabhängigkeit eines palästinensischen Staates zu sein. Du siehst die Gewalt, mit der in deinen Augen das israelische Militär gegen Palästinenser*innen vorgeht und du glaubst auch, dass die israelische Regierung kein Interesse an einer Lösung des Konfliktes hat. Daher ist es Dir aber umso wichtiger mit anderen israelischen Gruppen ins Gespräch zu kommen und deinem Wunsch nach Unabhängigkeit sowohl in palästinensischen als auch in israelischen Gruppen vorzustellen. Die Religion spielt dabei für dich keine besonders große Rolle.

Territorium

Du setzt dich für die Verwirklichung der Zweistaatenlösung innerhalb der Grenzen von 1967 ein. Dafür müssen alle israelischen Siedlungen zurückgebaut werden und die dort lebende jüdisch-israelische Bevölkerung nach Israel umgesiedelt werden. Dir ist es aber wichtig, dass nach der Entstehung eines palästinensischen Staates, die arabischen Israelinnen*Israelis weiterhin das Recht haben, in Israel zu leben und nicht zwangsläufig auf dem neuen palästinensischen Staatsgebiet leben müssen, wie es einige nationalistische israelische Politiker*innen fordern.

Jerusalem

Du setzt sich für die Anerkennung **Ost-Jerusalems** als palästinensische Hauptstadt ein. Auch, wenn dir Religion nicht so wichtig ist, bedeutet dir die historische Altstadt von Jerusalem viel und dir ist klar, wie wichtig die Al-Aqsa-Moschee, der Felsendom und die Grabeskirche dort für viele Palästinenser*innen ist. Für dich ist Ost-Jerusalem nach wie vor Teil der palästinensischen Gebiete und 1967 unrechtmäßig von Israel besetzt und anschließend annektiert worden.

Flüchtlinge

Du siehst das Recht auf Rückkehr der geflüchteten Palästinenser*innen in den umliegenden Ländern in einen zukünftigen Staat **Palästina** als ein wichtiges Ziel an, um historisches Unrecht an den Palästinenser*innen wieder gut zu machen. Die Menschen mussten fliehen aus Angst vor der Gewalt und Krieg oder wurden direkt von Israelinnen*Israelis vertrieben, so wurde es immer wieder in der Familie erzählt. Für die Nachkommen dieser Geflüchteten muss eine Lösung gefunden werden, denn ihre schlechten Lebensbedingungen zu Zukunftsaussichten in Flüchtlingslagern kann nicht für immer andauern. Bekannte von dir haben Verwandte im Libanon und berichten immer wieder, wie sehr es sie schmerzt, dass diese sich zu viert ein Zimmer teilen müssen, keine Arbeit finden und diskriminiert werden. Allerdings weißt du auch, dass es nicht realistisch ist, dass ein zukünftiger palästinensischer Staat einfach so bis zu fünf Millionen Flüchtlinge aufnehmen könnte, sollten diese sich auf ihr Recht auf Rückkehr berufen.

Name	Yazin Awwad
Beruf/Funktion	Reiseleiter
Organisation	Growing together

Hintergrund

Du bist in Bethlehem im Westjordanland geboren und aufgewachsen. Lange konntest du nicht nach Israel reisen, denn dafür müssen Palästinenser*innen aus dem Westjordanland eine Genehmigung bei den israelischen Behörden beantragen. Täglich hörst du in den arabischen Medien, dass Israel Palästinenser*innen benachteilige und ausgrenze. Bei Ausflügen nach Israel hast du allerdings auch erlebt, wie schön es da „drüben“ ist: besonders hat es dir die vielfältige Musikszene in Tel Aviv angetan. Überrascht warst du als du dort am Strand festgestellt hast, wie hier ganz alltäglich Arabisch und Hebräisch sprechende Menschen zusammensitzen und einfach Spaß haben. Durch deine Arbeit als Reiseleiter in Bethlehem lernst du viele Tourist*innen und internationale Aktivist*innen kennen. Dabei sind auch schon einige enge Freundschaften entstanden. Durch die Freundschaft mit einer jüdischen Deutschen, die nach Israel eingewandert ist, hast du die Organisation **Growing togehter** kennengelernt und engagierst dich dort für einen Austausch zwischen Palästinenser*innen und den umliegenden **israelischen Siedlungen**.

Identität

Du bist mit den Geschichten und Erzählungen von Palästina aufgewachsen. Deine Großeltern sind eigentlich aus Akko (arabisch Acca), einer Stadt im Norden von Israel. Sie sind 1948 im Zuge der gewaltvollen Auseinandersetzungen zwischen der jüdischen Untergrundarmee und arabischen Truppen in die Region rund um Bethlehem geflohen. Im Hause deiner Großeltern leben die Erinnerungen an Akko aber in Form von Bildern und dem Schlüssel zum vor über 70 Jahren verlassenen Haus fort. Deine Familie ist muslimisch geprägt, aber nicht streng religiös. Du verstehst dich als Palästinenser und empfindest die israelische Besatzung des Westjordanlandes und Ost-Jerusalems als politisch und rechtlich nicht zu rechtfertigen.

Territorium

Lang warst du der Überzeugung, dass die einzig richtige Lösung eine **Zweistaatenlösung** innerhalb der Grenzen von 1967 ist. Dafür müssten alle israelischen Siedlungen zurückgebaut werden und die dort lebende jüdisch-israelische Bevölkerung ins Kernland Israels umgesiedelt werden. Aber in den letzten Jahren hast Du diese Vorstellungen zunehmend hinterfragt und glaubst nicht, dass es jemals zu der Realisierung einer Zweistaatenlösung kommen wird. Durch deinen engen Kontakt mit Israelinnen*Israelis, die im Westjordanland leben, siehst du jeden Tag, wie langfristig und nachhaltig das Leben in den Siedlungen geplant ist und dass dort Generationen an Israelinnen*Israelis aufwachsen, die diese Siedlungen für einen Teil Israels halten. Du bist für dich zu der Erkenntnis gelangt, dass eine territoriale Teilung des Landes in einen israelischen und einen palästinensischen Staat nicht mehr möglich sein wird. Deswegen beginnst du, über Lösungsvorschläge nachzudenken, die keine Aufteilung des Landes, sondern eine **Ein-Staat-Lösung** vorsehen.

Jerusalem

Jerusalem ist für dich ein wichtiger Teil der palästinensischen Identität. Du weißt, was es bedeutet, wenn diese Stadt in unmittelbarer geographischer Nähe und dennoch für Palästinenser*innen unerreichbar ist, weil sie keine Genehmigungen haben, um nach Israel einzureisen. Als Reiseleiter darfst du mittlerweile nach Israel reisen und manchmal fährst du nach Jerusalem, nur um in der Altstadt rumzulaufen und die Geschichten der alten palästinensischen Männer zu hören, die dort auf den

Märkten Souvenirs verkaufen. Jerusalem gehört für dich zu Palästina und wurde 1967 unrechtmäßig besetzt und anschließend annektiert. Aber du weißt auch, dass es für die jüdischen Israelis ebenso zu Israel gehört und dass Jerusalem für alle drei Weltreligionen eine wichtige Rolle spielt. Deswegen bist du auch hier überzeugt, dass eine politische Lösung des Konfliktes auch Jerusalem von Israelis* und Palästinenser*innen geteilte Hauptstadt festlegen sollte.

Flüchtlinge

Du bist selbst Nachkomme von geflüchteten Palästinenser*innen und zählst somit zu den nunmehr fünf Millionen Palästinenser*innen, die außerhalb des israelischen Kernlandes leben und für welche das «Recht auf Rückkehr» gefordert wird. Obwohl du selbst nicht aus Bethlehem wegziehen und im israelischen Kernland leben möchtest, forderst du das «Recht auf Rückkehr». Du denkst, dass ein gemeinsamer demokratischer Staat für Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen die Frage nach dem «Recht auf Rückkehr» erleichtern würde. Auf diese Weise könnten alle Bewohner*innen gleichermaßen entscheiden, wo sie leben möchten. Einerseits können die Jüdinnen*Juden in ihren Siedlungen im Westjordanland bleiben und andererseits könnten Palästinenser*innen aus Gaza und dem Westjordanland, welche sehr beengt und teilweise unter unmenschlichen Bedingungen leben, auf israelisches Kerngebiet umziehen. Außerdem könnte das Recht auf Rückkehr, welches für Jüdinnen*Juden, die nach Israel einwandern möchten, weltweit gilt, auch auf Palästinenser*innen weltweit ausgeweitet werden.

Name	Dareen Salamy
Beruf/Funktion	Mitarbeiterin im Frauenzentrum
Organisation	Drusische Jugend in Israel

Hintergrund

Du bist in Daliyat al-Karmel, einem kleinen **drusischen** Dorf auf dem Berg Karmel in der Nähe von Haifa, geboren und aufgewachsen. Du gehörst zu der drusischen Minderheit in Israel. Anders als muslimische und christliche Araber*innen in Israel, die sich oft eher als Palästinenser*innen verstehen, respektieren die meisten deiner drusischen Bekannten den Staat Israel und sehen ihn eher positiv.

Du bist in einer Familie aufgewachsen, die sehr stolz auf ihr drusisches Erbe in der Region ist. Du kennst und respektierst die drusischen Traditionen, auch wenn du selbst nicht besonders viel von Religion hältst. Du sprichst Arabisch als Muttersprache und Hebräisch fast ebenso gut. Durch dein Studium an der Universität Haifa kennst du viele jüdische Israelinnen*Israelis und eine deiner engsten Freundinnen ist jüdisch. Von ihr hast du viel über die jüdisch-israelische Geschichte und Traditionen gelernt.

Du arbeitest in einer Einrichtung, die Frauen und Mädchen Schutz vor gewalttätigen Übergriffen aus der Familie bietet. Du lebst in Haifa und engagierst dich in deiner Freizeit bei einer drusischen Jugend-Organisation, die die Geschichte, die Traditionen von drusischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen stärker publik machen will und ein politisches Sprachrohr gegen Benachteiligung und Diskriminierung der drusischen Minderheit sein soll.

Identität

Du verstehst dich zunächst als Drusin, aber auch als Araberin. Anders als deine Eltern, die sehr unpolitisch sind und den Staat Israel nie kritisch gesehen haben, gehörst du zu einer Generation junger Drus*innen, die sich politisiert haben und sich kritisch zu den konservativen Kräften in Israel äußern. Du erlebst, wie arabische Staatsbürger*innen im Alltag immer wieder diskriminiert werden, sei es auf dem Arbeitsmarkt oder auch in der Art und Weise, wie die arabische Sprache nach und nach weniger öffentlich sichtbar wird. Du verfolgst mit, was in den palästinensischen Gebieten passiert und solidarisierst dich mit den Palästinenser*innen. Eigentlich, so siehst du es, sollten auch die Drus*innen sich als Palästinenser*innen verstehen bzw. gemeinsam für umfassende Gleichberechtigung und gegen Diskriminierung eintreten.

Territorium

Du bist in Israel geboren und aufgewachsen, du sprichst fast muttersprachlich Hebräisch und hast dies nie infrage gestellt. Gleichzeitig weißt du, dass unzählige Palästinenser*innen, vor allem in Gaza und der Westbank, keinen eigenen Staat haben und für diesen seit Jahrzehnten kämpfen. Du selbst glaubst, dass eine Zweistaatenlösung in der Theorie eine gute Idee ist, in der Praxis aber eigentlich kaum noch umsetzbar. Du bist dir noch nicht ganz sicher, aber du findest die Idee eines gemeinsamen Staates für Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen am vielversprechendsten. Niemand würde nach Herkunft, Sprache und Nationalität umziehen oder sein*ihr Zuhause aufgeben müssen. Alle würden mit gleichen Rechten wählen und politisch mitentscheiden können.

Jerusalem

Jerusalem hat für dich keine zentrale Bedeutung. Du verstehst, dass es für Jüdinnen*Juden und Muslim*innen einen wichtigen Stellenwert einnimmt und dass politisch um Jerusalem gestritten wird. Für dich sollte die Stadt, wie auch das Land, im besten Falle unter der Verwaltung eines gemeinsamen demokratischen Staates stehen.

Flüchtlinge

Du bist in der Frage der Flüchtlinge unentschlossen. Einerseits verstehst du die Forderung vieler Palästinenser*innen nach dem «Recht auf Rückkehr», andererseits denkst du, dass ein gemeinsamer demokratischer Staat in weite Ferne rückt, wenn die Palästinenser*innen nicht von dieser Forderung abrücken. Außerdem denkst du, dass sicherlich nicht alle palästinensischen Flüchtlinge und ihre Nachkommen in einen gemeinsamen Staat ziehen wollen würden. Deshalb hältst du es für praktikabel, einer symbolischen Anzahl von geflüchteten Palästinenser*innen die Rückkehr zu ermöglichen.

Name	Gila Avera-Samuel
Beruf/Funktion	Vorstandsmitglied, Sozialarbeiterin
Organisation	Verein zur Gleichstellung äthiopischer Juden

Hintergrund

Du wurdest in Sderot geboren und bist dort aufgewachsen. Sderot liegt im Süden Israels, direkt am Gaza-Streifen. Du kommst aus einer Familie äthiopischer Jüdinnen*Juden. Deine Eltern sind in den 80er Jahren aus Äthiopien nach Israel gebracht worden und haben sich in einem der Auffanglager für die äthiopischen Neuankömmlinge kennengelernt. Sie sind dann nach Sderot gezogen, wo du 1990 zur Welt kamst. Das Leben in Sderot ist geprägt von den häufig stattfindenden Raketenangriffen aus dem Gaza-Streifen. Viele, die es sich leisten können, haben die Stadt längst verlassen. Insgesamt leben in der Stadt daher eher Menschen mit geringerem Einkommen, darunter auch einige äthiopische Israelinnen*Israelis. Im Durchschnitt arbeiten sie in schlechter bezahlten Jobs und müssen sich oft doppelt anstrengen, um gesellschaftlich aufzusteigen. In Politik und Wirtschaft sind sie unterrepräsentiert. Es gibt viele rassistische Vorurteile gegenüber Mitbürger*innen mit äthiopischen Vorfahren in Israel und es gibt immer wieder Fälle von Polizeigewalt gegen Schwarze Israelinnen*Israelis sowie falsche Unterstellungen von Straftaten, nur weil sie Schwarz sind.

Du hast von früh auf mitbekommen, dass du angeblich nicht so ganz dazu gehörst. Du musstest dir oft Sprüche über deine Haare anhören und über das Essen, das deine Mutter dir in die Schule mitgab. Du hast am Sapir College Soziale Arbeit studiert und willst in der äthiopischen Community arbeiten und Jugendliche unterstützen, sodass sie Selbstvertrauen gewinnen, an sich glauben und lernen, sich in der israelischen Gesellschaft durchzusetzen. Deswegen engagierst du dich im „Verein zur Gleichstellung äthiopischer Juden“, der die Rechte und Interessen von äthiopischen Israelinnen*Israelis vertreten will, und bist vor kurzem sogar in den Vorstand gewählt worden.

Identität

Du bist stolz darauf, eine äthiopische Jüdin und Israelin zu sein. Trotz der Hindernisse, die du bereits als junge Frau überwinden musstest, bist du froh in Israel geboren und aufgewachsen zu sein. Durch die Nähe zum Gaza-Streifen hast du immer viel von den Konflikten mit Araber*innen und Palästinenser*innen gehört. Du hast begonnen, mehr über die Wurzeln und Gründe des andauernden Konfliktes nachzulesen und versuchst nachzuvollziehen, wie sich wohl die jungen Leute auf der „anderen Seite“ in Gaza fühlen.

Du bist nicht besonders gläubig, aber du hängst an den Traditionen und Riten des äthiopischen Judentums, die deine Eltern dir vermitteln. Für dich ist Israel ein jüdischer Staat, der vor allem daran arbeiten muss, dass die unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen einander mehr respektieren und ähnliche Lebensbedingungen haben.

Territorium

Du kannst mit dem Gedanken an einen Staat Palästina neben einem Staat Israel sehr gut leben. Für dich ist es wichtig, dass Israel sich endlich auf die innenpolitischen Spannungen konzentrieren kann und für mehr soziale Gerechtigkeit innerhalb der israelischen Gesellschaft gesorgt wird. Auf Dauer hältst du deshalb die Besatzung der palästinensischen Gebiete für eine Gefahr für die Demokratie Israels, da ständig im Namen der Sicherheit Entscheidungen, die zur Verbesserung der innenpoliti-

schen Lage beitragen könnten, vertagt werden. Du unterstützt das Bestreben der Palästinenser*innen nach eigener Staatlichkeit und politischer Selbstbestimmung und deswegen auch nach einem eigenen Territorium, in welchem sie selbstbestimmt politische, soziale und ökonomische Entscheidungen treffen können.

Jerusalem

Du misst Jerusalem politisch nicht so viel Bedeutung bei wie viele andere jüdische Israelinnen*Israelis. Du warst erst zweimal dort und verstehst nicht, warum gerade Jerusalem so viel Bedeutung für das Judentum hat. Für dich wäre eine Teilung Jerusalems zwischen einem jüdisch-israelischen und einem arabisch-palästinensischen Teil der Stadt durchaus denkbar. Du verstehst, dass die Palästinenser*innen, ebenso wie die Israelinnen*Israelis, an Jerusalem als ihrem politischen und religiösen Zentrum hängen. Gleichzeitig bist du davon überzeugt, dass sich für eine Teilung der Stadt gute Regelungen finden lassen würden.

Flüchtlinge

Aus deiner Sicht wäre es in Ordnung, wenn diejenigen Palästinenser*innen, die tatsächlich 1948 aus Israel geflohen sind ein «Recht auf Rückkehr» zugestanden bekommen würden. Allerdings findest du nicht, dass auch all deren Nachkommen das «Recht auf Rückkehr» genießen sollten, da sie nicht dort geboren sind und ein solche Recht Israel als jüdischen Staat infrage stellen würde – trotz aller Kritik an den aktuellen Ungerechtigkeiten findest du so einen Staat wichtig. Du denkst, dass ein eigener palästinensischer Staat eine gute Lösung wäre, da dieser dann diejenigen aufnehmen könnte, die tatsächlich in Palästina leben möchten.

Name	Nada Tharef
Beruf/Funktion	Mitarbeiterin bei einem Schulsekretariat
Organisation	keine

Hintergrund

Du bist in Al-Chalil (im Hebräischen und Deutschen Hebron genannt) auf die Welt gekommen und hast dort bis zur zweiten Klasse gelebt. Aufgrund wiederkehrender gewaltvoller Ausschreitungen in der Stadt wollten deine Eltern nicht, dass du und deine Geschwister dort weiter aufwachsen. Al-Chalil bzw. Hebron liegt ganz im Süden des Westjordanlands und ist eine geteilte und umkämpfte Stadt, da hier Abraham begraben liegen soll und der Ort dadurch sowohl für viele Muslim*innen als auch für viele Jüdinnen*Juden eine zentrale Bedeutung hat. Ihr zieht in das Dorf aus dem dein Vater kam, in dem aber kaum noch Verwandte von euch leben. Hier fühlst du dich lange allein und fremd. Nach ein paar Jahren findest Du in der dortigen Moschee aber eine Gruppe an Freundinnen und lebst dich im Dorf ein. Nach dem Schulabschluss entscheidest du, weiter im bei deiner Familie im Dorf zu bleiben und findest in der Nähe einen Job als Sekretärin an einer Schule. Die Schule nimmt im Rahmen eines Förderprogramms an einem Austausch mit israelischen Akteur*innen teil, darunter ist auch diese Konferenzreihe. Da ein Kollege kurzfristig absagen musste, hast du dich entschieden einzuspringen und dir die Konferenz mal anzusehen – du bist aber noch etwas skeptisch, ob so eine Konferenz etwas bringt und man hier eine friedliche Lösung finden kann.

Identität

Du bist in den palästinensischen Gebieten aufgewachsen und hast in der Stadt immer wieder Spannungen zwischen „den Israelis*Israelinnen“ und den Palästinenser*innen“ erlebt. Du verstehst dich als Palästinenserin und es ist dir wichtig, dass Palästina auch von anderen anerkannt wird. In deiner Jugend hat Religion an Bedeutung gewonnen und ist zu einem relativ festen Identitätsbestandteil geworden. Auch wenn du politische Debatten um die Palästinensische Autonomiebehörde oder um den Konflikt mit deinen Freund*innen immer interessiert haben, würdest du dich nicht als besonders politisch begreifen, da du bisher wenig aktiv warst.

Territorium

Israel sollte sich deiner Meinung nach sofort aus dem Westjordanland zurückziehen und der Palästinensischen Autonomiebehörde ermöglichen einen Staat Palästina zu gründen. Dir wäre es am liebsten, wenn die israelischen Siedler*innen aus al-Chalil auch zurück nach Israel gehen würden. Die Stadt ist deiner Meinung nach palästinensisch. Wenn religiöse Jüdinnen*Juden aufgrund der Nähe zum Grab Abrahams hier leben möchten, sollen sie dies als Palästinenser*innen tun.

Jerusalem

Ostjerusalem betrachtest du als zukünftige palästinensische Hauptstadt. Du bist wütend, dass es dir und so vielen anderen bisher nicht möglich war, die Al-Aqsa-Moschee und den Felsendom zu besuchen. Dass es die Möglichkeit gibt, eine Erlaubnis zum Besuch Jerusalems zu beantragen, reicht dir nicht. Gut fändest du es aber, wenn Christ*innen und Juden*Jüdinnen das Recht erhalten würden, in die Jerusalemer Altstadt mit der Klagemauer und der Grabeskirche zu pilgern und dort auch als Palästinenser*innen zu leben.

Flüchtlinge

Die Flüchtlinge aus den Kriegen seit 1948 sollen zurückkommen dürfen in ihre ehemaligen Dörfer und Städte. Vor allem für die Flüchtlinge aus dem Libanon wäre dir das wichtig, da du dort entfernte Verwandte hast und immer wieder hörst, wie schlecht diese dort behandelt werden.

Name	*Kalila Nasser*
Funktion	*Vorsitzende der FIP*
Organisation	*Friedensinitiative für Israel und Palästina (FIP)*

Hintergrund/ Biografie

Du bist 1995 in Tel Aviv geboren und aufgewachsen in einer politisch sehr aktiven Familie. Deine Mutter ist Jüdin aus Tel Aviv und dein Vater ist Palästinenser. Seine Familie stammt ursprünglich aus Ramallah. Die beiden haben sich während des Studiums kennen gelernt. Du kommst aus einer Familie, in der bereits deine Mutter und Großmutter sich für den Aufbau und Ausbau der politischen Strukturen für eine Ein-Staaten-Lösung eingesetzt haben. Für dich war immer klar, dass du in ihre Fußstapfen treten willst und dich für eine friedliche Lösung des Konflikts, die die Bedürfnisse aller Gruppen berücksichtigt, einsetzt. Deswegen hast du bereits in deinen ersten Semestern als Jura-Studentin die Friedensinitiative für Israel und Palästina (FIP) gemeinsam mit Freund*innen gegründet. Ihr habt euch intensiv mit den internationalen Menschenrechten und der Möglichkeit einer Konfliktlösung innerhalb der Vereinten Nationen auseinandergesetzt. Nach Beendigung deines Jurastudiums hast du vor kurzem einen Job in einer kleinen Menschenrechtsinitiative angenommen und lernst derzeit die Herausforderungen der Umsetzung der Menschenrechte vor Ort kennen. Du hast mittlerweile eine „realistischere“ Perspektive auf den Konflikt. Trotzdem konntest du dir deinen Idealismus bewahren und hast dich für das Crowd-funding und die Durchführung der Jugendkonferenz in Zypern stark gemacht. Du konntest dein großes Netzwerk an internationalen und lokalen Friedensaktivist*innen für ihre Unterstützung begeistern. Nun bist du ganz gespannt die Zweite Jungendkonferenz zu moderieren und zusammen mit den anderen Aktivist*innen einen Aktionsplan für die Zukunft zu entwickeln. Aufgrund deines Hintergrundes, sind dir die vielen unterschiedlichen Herausforderungen der vielen unterschiedlichen „Konfliktparteien“ bekannt.

Im Allgemeinen war der ehemalige Generalsekretär der Vereinten Nationen Kofi Annan schon immer ein Vorbild für deinen Ansatz zur Moderation von Jugendveranstaltungen. Bei der Konferenz ist es Dir wichtig die Menschen in ein gemeinsames Gespräch zu bringen, sodass sie einander zuhören, eine Beziehung zueinander aufbauen und dabei auch immer wieder die eigenen Bedürfnisse hinterfragen. Du glaubst, dass je mehr Menschen sich miteinander und mit ihren unterschiedlichen Perspektiven auseinandersetzen, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie schließlich zu einer nachhaltigen Lösung kommen. Du bist dir bewusst, dass die Themen, die für die Zukunft von Israel und Palästina diskutiert werden sollen, komplex sind, und du bist bereit, den verschiedenen Akteur*innen zu helfen, sich in den Prozess des Blicks nach innen und außen einzubringen, um die besten Lösungen für ihre Gemeinschaften zu finden. Das Zitat, das deine Arbeit inspiriert, lautet: *"Wenn Sie ein Problem haben und keine Lösung finden können, treffen Sie sich morgen wieder und reden weiter, bis Sie eine Lösung finden. Du kannst mit dem Verhalten oder einer bestimmten Position nicht einverstanden sein, aber du nennst einen Gegner nicht wertlos."* (Kofi Annan, Interventionen: Ein Leben in Krieg und Frieden).

Allgemeine Interessen:

Es ist bezeichnend für dich, dass ein Treffen zwischen Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen nicht dort möglich ist, wo ihr lebt, sondern im 470 km entfernten Zypern stattfinden muss. Trotzdem bist du hoffnungsvoll gestimmt, da es nun endlich wieder eine starke Bewegung für den Frieden gibt. Es macht dir Mut, dass Menschen mit so unterschiedlichen Hintergründen bereit sind, an dieser Konferenz teilzunehmen und sich der Aufgabe stellten, sich mit gegensätzlichen Perspektiven auseinanderzusetzen. Es ist dir gut gelungen bei der 1.Konferenz Ende 2019 eine Grundlage für gemeinsame inhaltliche Diskussionen und einen Austausch von Strategien zu schaffen. Dies war zunächst notwendig, um sich gegenseitig näher kennenzulernen und Vertrauen untereinander aufzubauen. Denn viele der Teilnehmer*innen hatten in ihrem Leben noch nie zuvor die Chance, mit den für sie „Anderen" persönlich zu sprechen. Aus den Erfahrungen in deiner Familie weißt du, dass gegenseitiges Vertrauen zwischen den Konfliktparteien nicht nur Voraussetzung für erfolgreiche Verhandlungen ist. Bevor die verschiedenen Parteien tatsächlich an den Tisch kommen und über die konkreten Fragen sprechen, sind vertrauensbildende Maßnahmen erforderlich. Dazu gehört auch, dass sie ihre eigenen Rollen und Ziele im Prozess reflektieren und sich selbst sowie den anderen gegenüber transparent machen. Wenn es um die konkrete Agenda und den Zeitplan der möglichen Gespräche geht, liegt es in deiner Hand, diese gemeinsam mit den Akteur*innen zu definieren. In diesem Sinne sollten die Gespräche für beide Seiten Platz haben: Offene Gespräche zwischen den einzelnen Akteur*innen und Momente, in denen alle Akteur*innen zusammenkommen. Du möchtest deine Position als Moderatorin der Verhandlungen nutzen, um die konkreten Bedürfnisse der Konfliktparteien herauszufinden und zu versuchen, gemeinsame Interessen herauszuarbeiten und Win-Win-Situationen zu schaffen. Wegen deines Charakters bist du vor allem daran interessiert, deine Arbeit mit größter Sorgfalt auszuführen, und du willst nicht eine Seite begünstigen, da dies früher oder später auf dich zurückfallen könnte oder sogar zu einer Eskalation der Situation führen könnte.

Zusätzliche Infos

Für dich müssen die Lösungen der Probleme vor Ort möglichst umfassend sein, einschließlich des Engagements aller Konfliktparteien. Es wird keinen dauerhaften Frieden geben, wenn nicht auch die kritischen Fragen behandelt werden. Da du international gut vernetzt bist, könntest du finanzielle Mittel etc. einwerben, die von lokalen zivilgesellschaftlichen Akteur*innen für friedenssichernde Maßnahmen genutzt werden können. Darüber hinaus könntest du außerdem, bei Bedarf, auch Kontakte zwischen lokalen und externen Akteur*innen (Regierungen, Entwicklungsorganisationen, etc.) herstellen.

Um den Prozess zu strukturieren, könnten die Beteiligten konkrete Maßnahmen und Schritte vorschlagen, die in den Aktionsplan aufgenommen werden sollten. Diese sollten realistisch sein. Vorschläge sollten auf einem Formular geschrieben werden, das du vorbereitet hast, und verteilen kannst, sobald diese von den Teilnehmenden benötigt werden. Die Vorschläge können einzeln oder von einer Gruppe von Teilnehmenden bei dir eingereicht werden.

>CRISP
Proposal Form

Name	Hamudi Nasir
Beruf/Funktion	Aktivist
Organisation	Friedensinitiative für Israel-Palästina (FIP)

Hintergrund

Du bist zusammen mit vier Geschwistern in einem kleinen Haus in Jenin aufgewachsen. Dein großer Bruder arbeitete eine Zeit lang als technische Assistenz für das Cinema Jenin, ein Kino und Kulturprojekt. Dort hast du ihn ab und an besucht und deine Begeisterung für Technik und Computer entdeckt. Aber die Besuche und die Diskussionen um das Projekt haben auch eine kritische Auseinandersetzung mit dem Konflikt und deinem Selbstverständnis als Palästinenser losgetreten. Zum Ende der Schulzeit hast du dich mit Unterstützung deiner Mathematik- und Informatik-Lehrerin auf ein Stipendium beworben. Seitdem bist du in Beit Jala bei Jerusalem an der Universität eingeschrieben. Ohne das Stipendium wäre ein Informatikstudium kaum in Frage gekommen, da deine Familie wenig Geld hat und darauf angewiesen ist, das möglichst viele etwas zur Familienkasse beisteuern. So bist du der erste in der Familie, der studiert. An der ‚Uni' hast du von der Friedensinitiative Israel-Palästina gehört und dich in der Hochschulgruppe engagierst. Gemeinsam organisiert ihr Treffen mit israelischen und palästinensischen Ortsgruppen der Initiative in Beit Jala oder tauscht Euch übers Internet aus. Ob du langfristig in der Westbank bleiben möchtest oder ins Ausland gehen willst, weißt du noch nicht. Eigentlich würde es dich auch interessieren in Israel zu arbeiten, da es hier viele spannende, kleine Technikunternehmen gibt, aber du bist dir sehr unsicher, ob du eine Chance auf eine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis hättest.

Identität

Dein Aufwachsen, gerade im Hinblick auf das eher wenig vorhandene Geld und die damit verbundenen Herausforderungen, haben dich sehr geprägt. Du würdest von dir sagen, dass du gläubiger Muslim bist, jedoch spielt die Religion in deinem Alltag keine zentrale Rolle. Dir ist deine Unabhängigkeit und Freiheit wichtig, daher bist du froh in Beit Jala zu studieren und etwas Abstand zu deiner Familie zu haben. Du hast auch den großen Wunsch irgendwann mal das Westjordanland zu verlassen und andere Dinge kennenzulernen und zu erleben und dich weiterzuentwickeln. Gleichzeitig sind dir die Familie und deine Freunde in Jenin unglaublich wichtig und du vermisst sie.

Territorium

Du bist klarer Verfechter der Zweistaatenlösung. Jedoch noch wichtiger als eine Lösung im Hinblick auf die Territorien, ist dir, dass die Gewalt langfristig aufhört. Auch würdest du dir einen wirtschaftlichen Aufschwung wünschen, sodass nicht mehr so viele Kinder und Jugendliche in so ärmlichen Verhältnissen, wie du aufwachsen müssen. Dir ist jedoch bewusst, dass dies eine große Herausforderung ist, denn derzeit sind große Teile der Strukturen von internationalen Organisationen finanziert, es fehlt das eigene Geld im Land und man ist weit weg von einem funktionierenden Staat in den Palästinenser Gebieten.

Jerusalem

Im Hinblick auf Jerusalem könntest du dir eine Teilung gut vorstellen. Schön fändest du, wenn dann Ostjerusalem die Hauptstadt wäre. Jedoch siehst du das pragmatisch und wenn dies nicht geht, wäre für dich Ramallah eine gute Alternative als Hauptstadt. Am wichtigsten ist, dass man problemlos nach Jerusalem (aber auch andere Gebiete) reisen, dort arbeiten und studieren kann.

Flüchtlinge

Dir ist wichtig, dass das Leid der Flüchtlinge anerkannt wird und im öffentlichen Diskurs besprochen wird und Raum findet. Gern sollte deiner Meinung nach ein Teil der Flüchtlinge zurückkommen dürfen. Allerdings denkst du auch, dass dies nicht für alle möglich ist bzw. die Anzahl nur begrenzt sein kann. Die für die es nicht möglich ist, diese sollten deiner Meinung nach entschädigt werden.

Zusätzliche Infos

Dir und den beiden anderen Moderator*innen (Kalila Nasser, Uri Evental) kommt in diesem Planspiel eine besondere Roll zu. Ihr moderiert die Konferenz. Dies bedeutet ihr legt die Regeln fest, sorgt für ein Gleichgewicht der Redeanteile, stellt die Anträge und Ideen zur Abstimmung und haltet Ergebnisse fest. Macht euch daher zu Beginn Gedanken über Kommunikationsregeln, haltet diese fest und stellt diese beim Auftakt der Konferenz vor. Während der Verhandlungsrunden, seid ihr organisatorische Anprechpartner*innen für die Teilnehmer*innen, also setzt euch gut mit dem Ablauf auseinander, als auch Beobachter*innen. Das heißt lauscht in die Gespräche der anderen rein, beobachtet, wie die verschiedenen Rollen und Akteur*innen sich verhalten und zu Entscheidungen und Kompromissen kommen. Haltet dies für euch fest, denn nach dem Planspiel stellt ihr eure Beobachtungen in der Reflexion vor. In den Sitzungen mit allen Teilnehmer*innen müsst ihr auf ein respektvolles Miteinander achten. Euer Wort ist Gesetz, ihr dürfte also auch lange oder unangebrachte Redebeiträge unterbrechen oder sanktionieren. Geht aber mit allen Akteur*innen fair um, denn euer oberstes Anliegen muss immer sein, dass gute Lösungen für die Themen gefunden werden.

Name	Uri Evental
Beruf/Funktion	Freier Musiker,
Organisation	Friedensinitiative für Israel-Palästina (FIP)

Hintergrund

Du bist in Haifa in einer mehrheitlich von arabisch-muslimischen Familien bewohnten Straße aufgewachsen und hast dort ab und an Konflikte, aber oft auch ein schönes, friedvolles Zusammenleben erfahren. Schon als kleines Kind hast du dich sehr für Musik interessiert und auf einem Keyboard angefangen Klavier zu lernen. Inzwischen interessierst du dich eher für Techno und arbeitest ab und zu als DJ oder organisierst kleine Festivals und Konzerte. Als DJ findest du es spannend verschiedene Musikstücke zu verbinden und dabei auch palästinensische und israelische Musik zu mischen. Da zwei Großeltern von dir aus dem Jemen kommen hast du auch als Kind schon einige arabische Wörter aufgeschnappt und fühlst dich der Sprache verbunden. Auch wenn Du weiterhin in Haifa wohnst bist du im letzten Jahr zum Arbeiten und Auflegen häufiger in Tel Aviv. Über Freund*innen dort hast du von der Friedensinitiative Israel-Palästina gehört und gesagt, dass du diese unterstützen möchtest. Als du angefragt wurdest, ob du die Friedenskonferenz mitorganisieren möchtest, warst du gleich dabei, Ahnung von Veranstaltungsorganisation hast du ja.

Identität

Du verstehst dich zuvorderst als Musiker und Künstler. Durch das Kennenlernen verschiedener Arten von Musik und damit einhergehenden kulturellen Einflüssen ist dein Interesse an Diversität und Vielfalt gewachsen und es ist dir als Wert ungemein wichtig. Dabei ist dir ein wertschätzender Austausch auf Augenhöhe sehr wichtig. Du bist dahingehend ideell und willst gern, dass Menschen glücklich und friedlich miteinander leben. In Haifa bist du zwar in einer mehrheitlich arabisch geprägten Gegend aufgewachsen, bist aber auf eine jüdisch-geprägte Schule gegangen und hattest daher eher weniger Berührungspunkte mit arabischen Jugendlichen. Diese sind dann erst durch deine Arbeit als Musiker und DJ entstanden. Das Thema Glaube spielt für dich keine große Rolle und generell bist du, außer im Rahmen der FIP, eher wenig politisch.

Territorium

Du stehst dem Siedlungsbau sehr kritisch gegenüber und findest ihn schlecht, da er aus deiner Schicht einer friedlichen Lösung des Konflikts im Wege steht. Gleichzeitig erachtest du die Siedler*innenbewegung als schwierig an und findest die Siedler*innen eher unsympathisch. Dein Wunsch im Hinblick auf die Territorien wäre, dass entweder ein gemeinsamer gleichberechtigter Staat entsteht oder zwei Staaten, die in Freundschaft miteinander verbunden sind.

Jerusalem

Da du in Haifa aufgewachsen bist und als DJ in Tel Aviv arbeitest, hast du wenig Bezugspunkt zu Jerusalem. Dir ist daher eher egal wer dort regiert, so lang alle Menschen friedlich und glücklich miteinander leben können.

Flüchtlinge	Im Hinblick auf die Flüchtlinge bist du sehr zwiegespalten. Auf der einen Seite möchtest du gern, dass alle Menschen ein gutes Leben haben und dir ist die Versöhnung und damit der gegenseitige Respekt sehr wichtig. Jedoch hast du selbst keine Ideen oder Vorstellungen, wie dies im derzeitigen Klima umgesetzt werden kann und welche möglichen konkreten Lösungen es gibt. Du hast daher mehr Fragen, als Antworten und bist unsicher, was das Thema angeht.
Zusätzliche Infos	Dir und den beiden anderen Moderator*innen (Kalila Nasser, Hamudi Nasir) kommt in diesem Planspiel eine besondere Roll zu. Ihr moderiert die Konferenz. Dies bedeutet ihr legt die Regeln fest, sorgt für ein Gleichgewicht der Redeanteile, stellt die Anträge und Ideen zur Abstimmung und haltet Ergebnisse fest. Macht euch daher zu Beginn Gedanken über Kommunikationsregeln, haltet diese fest und stellt diese beim Auftakt der Konferenz vor. Während der Verhandlungsrunden, seid ihr organisatorische Anprechpartner*innen für die Teilnehmer*innen, also setzt euch gut mit dem Ablauf auseinander, als auch Beobachter*innen. Das heißt lauscht in die Gespräche der anderen rein, beobachtet, wie die verschiedenen Rollen und Akteur*innen sich verhalten und zu Entscheidungen und Kompromissen kommen. Haltet dies für euch fest, denn nach dem Planspiel stellt ihr eure Beobachtungen in der Reflexion vor. In den Sitzungen mit allen Teilnehmer*innen müsst ihr auf ein respektvolles Miteinander achten. Euer Wort ist Gesetz, ihr dürfte also auch lange oder unangebrachte Redebeiträge unterbrechen oder sanktionieren. Geht aber mit allen Akteur*innen fair um, denn euer oberstes Anliegen muss immer sein, dass gute Lösungen für die Themen gefunden werden.

Name	*Esther Mishia*
Funktion	*Journalistin*
Organisation	*Middle East News (MEN)*

Hintergrund/ Biographie

Die Middle Eastern News ist die wichtigste unabhängige Nachrichtensendung in Tel Aviv und wird von der Mehrheit der Bevölkerung verfolgt. MEN ist zweifellos die bekannteste Vertreterin der Klatsch- und Skandalpresse, die für ihre Sensationslust bekannt ist, aber auch für ihre scharfe Kritik an offensichtlichem Fehlverhalten von bekannten und mächtigen Menschen im Land. Dein Vater ist Jude aus Jerusalem und deine Mutter ist muslimischen Glaubens aufgewachsen. Nach deinem Studium des Journalismus in New York bist du nach Tel Aviv zurückgekommen und halfst deinem neuen Boss Danny Kaneen die Nachrichtenshow MEN aufzubauen. Im Laufe der Jahre gelang es dir zusammen mit Danny, ein exklusives Netzwerk von verschiedenen wichtigen Personen innerhalb und außerhalb der Region aufzubauen. Du halfst Prominenten und Politiker*innen bei ihrem Aufstieg und beschleunigtest auch ihren Sturz, wenn es dafür eine spannende Geschichte gab.

Position / Interessen

Du bist ein alter Fuchs im Geschäft und bekannt, wirst aber aufgrund deiner Sensationslust nicht unbedingt von allen Akteur*innen in der Region respektiert. Deine Beziehungen zur Regierung wurden schlechter, als MEN begann, die Untätigkeit und Vernachlässigung von Versprechungen durch die Regierung zu kritisieren. Immer wieder gibt es von einzelnen Politiker*innen, deren Skandale du mitaufgedeckt hast, versuche, Dich in der journalistischen Arbeit einzuschränken. Auch die Beziehung zwischen dir und den Akteur*innen der Zivilgesellschaft ist kritisch, da du ihren Motiven gegenüber generell misstrauisch bist – wenn junge Leute mit großen Idealen, wie Gerechtigkeit und Solidarität, argumentieren, bist du erstmal skeptisch. Immerhin hast du schon einige Ungerechtigkeiten von Politiker*innen, die viel von solchen Idealen erzählt haben, aufgedeckt. Aus deiner Sicht ist die Presse die wertvollste und effektivste Art und Weise, um die Region zu verändern. Während deiner gesamten Kindheit befanden sich Israelinnen*Israelis und Palästinenser*innen im Konflikt. Auch wenn das Zusammenleben bei deinen Eltern immer gut funktioniert hat, bist du skeptisch gegenüber schnellen Versprechungen für einen umfassenden Frieden. Für MEN berichtest du von der Konferenz in Zypern und wirfst kritische Fragen zu den (Zwischen-)Ergebnisse der Konferenz auf.

Erwartungen der Öffentlichkeit:

Die meisten Bürger*innen der Region sehen sich die Nachrichten von MEN an. Wenn MEN etwas an der Jugendkonferenz kritisiert, ist es wahrscheinlich, dass auch viele Zuschauer*innen von MEN an der Wirksamkeit dieser Maßnahmen zweifeln werden.

Name	*Danny Koreen*
Funktion	*Journalist*
Organisation	*Middle East News (MEN)*

Motto

"Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten. Und von dieser Art haben wir viel in dieser Region..."

Hintergrund/ Biographie

Die Middle East News ist die wichtigste unabhängige Nachrichtensendung in der Region mit Sitz in Tel Aviv und wird von der Mehrheit der Bevölkerung verfolgt. MEN ist zweifellos die bekannteste Sendung der Klatsch- und Skandalpresse, die für ihren Sensationslust bekannt ist, aber auch für ihre scharfe Kritik an offensichtlichen Fehlverhalten von bekannten und mächtigen Menschen der israelischen und palästinensischen Seite. Du wurdest in Haifa in eine jüdische Familie geboren, aber bist dort Großteils in der arabischen Community aufgewachsen. Nach deinem Studium der Politikwissenschaft in London bist du nach Tel Aviv zurückgekehrt und bautest nach einigen Jahren bei anderen Fernsehsendungen deine eigene Nachrichtenshow auf. Im Laufe der Jahre gelang es dir, ein exklusives Netzwerk von verschiedenen wichtigen Personen innerhalb und außerhalb der Region aufzubauen. Du halfst Prominenten und Politiker*innen bei ihrem Aufstieg und beschleunigtest auch ihren Sturz, wenn es eine gute Geschichte gab.

Position / Interessen

Du bist durch deine Fernsehauftritte sehr bekannt, wirst aber wegen der teilweise sehr skandalisierenden Nachrichten nicht unbedingt von allen Akteur*innen in der Region respektiert. Deine Beziehungen zur Regierung wurden nach und nach schlechter, als MEN begann, die Untätigkeit und Vernachlässigung von Versprechungen durch die Regierung zu kritisieren. Immer wieder gibt es von einzelnen Politiker*innen, deren Skandale du mitaufgedeckt hast, versuche, Dich in der journalistischen Arbeit einzuschränken. Das hat Dich dazu motiviert wiederholt für Pressefreiheit einzutreten und Dich mit verschiedenen Journalist*innen zu vernetzen. Dabei gab es immer wieder auch Kontakt mit zivilgesellschaftlichen Akteur*innen. Deren Wunsch nach mehr Gerechtigkeit, Freiheit und Solidarität findest du an sich nicht schlecht, glaubst aber, dass die Zivilgesellschaft wenig Macht und Einfluss hat und ihr Engagement deshalb teilweise umsonst ist. Aus deiner Sicht ist die Presse die wertvollste und effektivste Möglichkeit, sich in der Gesellschaft Gehör zu verschaffen und etwas zu verändern. Als Journalist hast du schon so oft über den Konflikt und eine mögliche Lösung berichtet, dass du kaum Hoffnung hast, dass die Jugendkonferenz in Zypern etwas verändert. Da die Veranstaltung jedoch große Wellen geschlagen hat, hast du entschieden hinzufahren und auch davon zu berichten.

Ziele:

Du bist zwar etwas genervt, dass du nun für das Treffen einiger Jugendlichen nach Zypern reisen musst, hoffst aber, dass sich dort doch noch eine spannende Story finden lässt. Für Dich ist die Jungendkonferenz auch eine Chance, die Pressefreiheit zu thematisieren. Du würdest Veränderungen im Land begrüßen, die sowohl die Meinungs- als auch die Pressefreiheit und darüber hinaus die völlige Unabhängigkeit der Justiz garantieren.

Erwartungen der Öffentlichkeit:

Die meisten Bürger*innen der Region schauen den Nachrichten von MEN. Wenn MEN etwas an der Jugendkonferenz kritisiert, ist es wahrscheinlich, dass auch einige Zuschauer*innen von MEN an der Wirksamkeit dieser Maßnahmen zweifeln werden.

Date
22.12.2020